

STUDIO!SUS

AUSGABE 04 // MÄRZ 2005 // CHF 5.- // geld



editorial

Schlagwörter – sollten wir annehmen – wecken Gefühle oder Erinnerungen. Wenn wir die Wörter Nachhaltigkeit oder Finanzwirtschaft auf uns wirken lassen, fühlen wir uns höchstens erschlagen; niemand kann uns erklären, was damit gemeint ist. Wir ahnen vielleicht, dass es hierbei um Wichtiges geht: viel Geld, unsere Zukunft, unsere Lebensgrundlagen.

Bei dieser STUDIO!SUS-Ausgabe lassen wir gegensätzliche Meinungen über die Bedeutung von Nachhaltigkeit in der Finanzwirtschaft zu Worte kommen: Der Direktor der ersten international agierenden CO₂-Börse, Richard Sandor sieht in der Finanzwirtschaft überall Chancen und Potentiale für Nachhaltigkeit. Wir können, so meint er, Geld verdienen und gleichzeitig die Welt verbessern. Dennis Meadows, Autor von «Die Grenzen des Wachstums» ist da skeptischer: Preise, sagt er, sind nur ein Ausdruck unserer Werte. Erst wenn wir diese ändern, ändert sich auch unsere Umwelt. Der Schweizer Professor Mathias Binswanger äussert nüchtern, dass Nachhaltigkeit den Börsen auch in Zukunft egal sein wird.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit bitten wir unterschiedliche, international handelnde Finanzinstitutionen unseren LeserInnen zu erklären, wie sie Nachhaltigkeit in Ihrem Unternehmen umsetzen. Hinter jeder Institution stehen Menschen, die forschen, handeln, Unternehmen führen oder Sachfragen bearbeiten. Mit dieser Ausgabe möchten wir Mut machen, die eigenen Fragen zu Geld, Lebensgrundlagen, Zukunft und Gerechtigkeit auch den ganz grossen Köpfen der Finanzwirtschaft zu stellen.

Wir bedanken uns für das Zustandekommen dieser Ausgabe bei ETHsustainability, der Zürcher Kantonalbank und beim ETH-Rat.

Für den STUDIO!SUS
Katharina Lammeck

Unterstützt durch



Zürcher
Kantonalbank



ETH sustainability
Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Swiss Federal Institute of Technology Zurich



worum es geht

06 Nachhaltigkeit und Finanzanlagen. Frank-Elmar Linxweiler

Nicht jeder möchte mit seinem Geld nur Profit maximieren; einige wollen damit z.B. die Umwelt schützen. Seit wann man im Zusammenhang mit Finanzanlagen auch von Nachhaltigkeit spricht, erklärt Frank-Elmar Linxweiler.

wissen und forschen

10 Sustainability is not a recycling plan. Katharina Lammeck

Im Interview mit dem STUDIO!SUS sagt Dennis Meadows (Autor von «Die Grenzen des Wachstums»), dass Preise nur ein Ausdruck unserer Werte sind. Wir müssen unser Denken und Handeln verändern, damit ein besseres Leben möglich wird.

13 Börsen, Blasen und Berechnungen. Mathias Binswanger

Muss man sich zwischen Nachhaltigkeit und Rentabilität einer Investition entscheiden? Nein, meint der Ökonom Mathias Binswanger.

15 Die Münze im Kasten klingt, die Aktie in den Himmel springt. Christoph Weber Berg

Aus schlechtem Gewissen finanzierten wir früher den Petersdom und heute Solaranlagen. Christoph Weber Berg schreibt, wie wir uns gutes Gewissen mit Geld erkaufen möchten.

18 Weiber, Wirtschaft und Wachstum. Lynn Blattmann

Wie sähe unsere Wirtschaft aus, wenn Frauen stärker im Geschäft wären? Lynn Blattmann fragt nach der Geschlechterverteilung in der Wirtschaft und was es bräuchte, damit Frauen ins Geschäft kommen.

anwenden und handeln

21 Through the eyes of a CO₂-Pioneer. Katharina Lammeck und Frank-Elmar Linxweiler

Im Gespräch mit dem STUDIO!SUS motiviert uns Richard Sandor, Geld zu verdienen während wir die Welt retten – und anders herum. Richard Sandor ist Begründer der ersten internationalen CO₂-Börse.

24 In Luxus anlegen. Julia Stahel und Irene Steimen

Reto Lipp, Chefredakteur des Anlegermagazins «Stocks» spricht mit dem STUDIO!SUS über den Druck, den es braucht, damit wir nachhaltig anlegen und über den Durchhaltewillen der AnlegerInnen.

26 An Nachhaltigkeit nicht gespart. Annett Baumast

Annett Baumast von der Zürcher Kantonalbank (ZKB) antwortet auf unsere Frage: Welche Ansätze verfolgt die ZKB, um die Idee der Nachhaltigkeit in konventionelle Bankabläufe zu integrieren?

29 Anständig bleiben – oder verschwinden. Claudia Nielsen

Die Verwaltungsratspräsidentin der Alternativen Bank Schweiz (ABS) erklärt, wie dieses Finanzinstitut seit den 80er Jahren anständige Unternehmen unterstützt und was Nachhaltigkeit für die ABS bedeutet.

32 Kleine Fische, grosser Fang. Regula Ritter

Grosse Finanzinstitute kümmern sich in der Regel nicht um die Armen des Südens. Regula Ritter zeigt, wie sich der Privatsektor um die Anliegen der KleinunternehmerInnen in den Entwicklungsländern kümmern könnte, ohne die Verantwortung ganz an staatliche Entwicklungshilfe abzugeben.

34 Mit Zins und Zinseszins – Zahlen geht auch anders. Margrit Kennedy

Unser Umgang mit Geld ist unmenschlich. Die beste Möglichkeit einer Region, sich zu emanzipieren, sind Regionalwährungen, meint Margrit Kennedy.

38 Rejoicing or green-washing. Joachim Schütz

Betreiben wir mit nachhaltigem Investieren nur Symptombekämpfung? Reicht es aus, wenn wir die Umweltaspekte in unsere kurzfristige Wirtschaftslogik hineinpressen? Joachim Schütz schlägt ein Umdenken vor: Die Ökonomie braucht eine gesunde ökologische Basis.

kolumne

40 Das teure, liebe Geld. Susanne Fassbind

guide

41 Wo uns die Idee der Nachhaltigkeit im Studium begegnet. Stefanie Huber

42 Von Rosen, Büchern und tibetischer Medizin. Cristian Köpfl

Studierende fordern die Nachhaltigkeitsdiskussion.

43 Erfahrung sähen – seed sustainability. Gabriela Wülser

Studienarbeiten mit Praxisbezug: Gemeinsam für die Nachhaltigkeit.

46 Veranstaltungen

48 Ausgewählte Lehrveranstaltungen an der ETH Zürich im SS05

50 Ausgewählte Lehrveranstaltungen an der Universität Zürich im SS05

51 Lesetipps

53 Nachhaltigkeit Online

55 ETHsustainability

59 Comic by Mike

nachhaltigkeit und finanzanlagen

«WER GELD ANLEGT, MÖCHTE PROFIT MAXIMIEREN.» NICHT ALLE ANLEGERINNEN DENKEN SO, EINIGE MÖCHTEN, DASS MIT IHREM GELD BEISPIELSGEWEISE DIE UMWELT GESCHÜTZT WIRD. SEIT WANN SPRICHT MAN (AUCH) VON NACHHALTIGKEIT, WENN ES DARUM GEHT, DAS EIGENE GELD ANZULEGEN? FRANK-ELMAR LINXWEILER VERANSCHAULICHT DIESE ENTWICKLUNG ANHAND VON BEISPIelen UND ERKLÄRT DIE WICHTIGEN BEGRIFFE.

Frank-Elmar Linxweiler

Viele AnlegerInnen möchten ihr Geld nicht einfach nur gewinnbringend anlegen, sondern sie möchten auch etwas für ihr gutes Gewissen oder die Umwelt tun. Dies ist kein neues Phänomen: standen früher religiöse Motive im Vordergrund, erfreut sich nachhaltiges Anlegen heute auch bei nicht religiös motivierten Kreisen einer steigenden Popularität. In diesem Artikel möchte ich einen kleinen geschichtlichen Überblick über diese Entwicklung geben. Anlegen nach religiösen Kriterien oder solchen der Nachhaltigkeit bedeutet, sein Geld nicht nur nach finanziellen Gesichtspunkten anzulegen. Die Gewinnorientierung wird einer normativen Nebenbedingung unterworfen. Methodisch werden normative Nebenbedingungen mit Positiv- oder Negativ-Kriterien umgesetzt: Mit einem Positiv-Kriterium werden Aktien ausgewählt, welche ein bestimmtes Kriterium erfüllen. Bei einem Negativ-Kriterium werden alle Aktien, die das Kriterium erfüllen, gemieden. Mit den ausgewählten Aktien wird ein Portfolio erstellt. Alle Anlagestile, die mit normativen Nebenbedingungen arbeiten, werden unter dem Stichwort Socially Responsible Investment (SRI) zusammengefasst. Was heute unter dem Etikett nachhaltige Kapitalanlage betrieben wird, steht am (vorläufigen) Ende einer langen Entwicklung. Deren Geschichte kann in drei Phasen eingeteilt werden:

Am Anfang stand vor über hundert Jahren das religiös oder ethisch motivierte Anlegen, welches v.a. in den USA (auch heute noch) stark verankert ist¹. In diesem Ansatz wird mit Negativ-Kriterien versucht, Aktien zu meiden, die mit als

verwerlich oder sündig geltenden Aktivitäten verbunden sind. Insbesondere Aktien der Produktion von Waffen, Tabakwaren, Alkohol oder Pornographie werden als so genannte «sin-stocks» gemieden. Das Motiv für ethisches Anlegen ist der Wunsch, sein Leben und auch seine Geldanlage nach bestimmten Regeln (z.B. der Bibel) zu führen. Es spielt bei diesem Anlagekonzept keine Rolle, ob die ausgewählten Aktien im Vergleich mit anderen über- oder unterdurchschnittlich abschneiden. Bis heute haben ethische Anlagen auch wirtschaftlich eine gewisse Bedeutung.

Als zweite Phase können wir das ökologisch-orientierte Anlegen der 1970er und 1980er Jahre indentifizieren. Auslöser war die Diskussion über fortschreitende Umweltverschmutzung und die Grenzen des Wachstums (Club of Rome)². Wir unterscheiden hier zwischen zwei Gruppen von AnlegerInnen: Die eine Anlegergruppe führte die Tradition des ethischen Anlegens weiter, ihr Anlageverhalten wurde bestimmt durch den (normativen) Wunsch, mit ihrem Geld «etwas» für die Umwelt zu tun. Mit ihrem Geld sollte sauber gearbeitet und der Umweltschutz gefördert werden. Eine zweite Gruppe von Anlegern versuchte von dem Trend zu mehr Umweltschutz profitieren und sah darin ein neues, wachstumsträchtiges Geschäftsfeld³. Diese AnlegerInnen konzentrierten sich darauf, Aktien von Unternehmen zu identifizieren, die von den Wachstum in diesem Bereich profitierten. In welche Unternehmen sollte man nun aber investieren, um schliesslich den eigenen Gewinn zu maximieren? Einerseits wurden Aktien gemieden, die mit ökologisch schädlichen Aktivitäten verbunden waren. Andererseits suchte man nach Aktien, die von einem Trend zu mehr Umweltschutz profitieren konnten. Der Erfolg dieser Anlagen litt nicht selten darunter, dass nur noch wenige «saubere» Branchen in Frage kamen (mangelnde Diversifikation); zum anderen waren die Märkte für viele Produkte noch nicht reif (z.B. Windenergieanlagen). Ökologisch motivierte AnlegerInnen waren oft ideologisch motiviert, tiefere Anlageerfolge nahmen sie bewusst in Kauf. Heute spielen explizit ökologisch orientierte Anlageprodukte nur eine untergeordnete Rolle, kaum ein jemand ist bereit, aufgrund einer Ideologie auf den ökonomischen Erfolg einer Anlage zu verzichten.

1 Siehe auch Artikel «Die Münze in dem Kasten klingt, die Aktie in den Himmel springt» von Christoph Weber Berg

2 Siehe auch Artikel «Sustainability is not a recycling plan», ein Interview mit Dennis Meadows

3 Siehe auch Artikel «Through the eyes of a CO₂ pioneer», ein Interview mit Richard Sandor

4 Siehe auch Artikel «rejoicing or green-washing» von Joachim Schütz

Seit den 1990er Jahren entwickelten sich Konzepte für nachhaltige Finanzanlagen. Schweizer Ansätze spielten dabei eine führende Rolle. Die Unternehmen werden untersucht, ob sie aus Sicht der Nachhaltigkeit führend sind oder nicht; sehr oft wird diese Bewertung innerhalb einer Branche vorgenommen. Die klassische Finanzanalyse kümmert sich primär um die finanziellen Kennziffern von Unternehmen und wird bei dieser Bewertung durch eine Analyse der ökologischen und sozialen Dimension ergänzt. Bei Unternehmen aus der Elektrizitätsbranche wird beispielsweise in der ökologischen Dimension untersucht: Wie gross ist der CO₂-Ausstoss pro Kilowattstunde erzeugter elektrischer Energie? In der sozialen Dimension wird etwa gefragt: Wie geht das Unternehmen mit den Anwohnern von Fabriken um?

Häufig wird heute beim nachhaltigen Anlegen der best-of-class-Ansatz verfolgt. Für jede Branche werden die Unternehmen herausgefiltert, die aus Sicht der Nachhaltigkeit führend sind. Dies Ansatz wird ergänzt durch weitere absolute oder «knock-out»-Kriterien. So werden beim Dow Jones Sustainability Index (Research durch SAM, Zürich) keine Firmen aufgenommen, die nicht mindestens einen Drittel der in einer Branche erzielbaren Punkte bekommen. Die Bank Sarasin verfolgt einen anderen Ansatz: Sie meidet für den Fond OekoSar Firmen aus verschiedenen Branchen grundsätzlich (z.B. Pornographie). Der best-of-class-Ansatz wird häufig kritisiert, da nicht nachhaltige Firmen gesucht werden, sondern nur die nachhaltigsten Firmen einer Branche und dass damit letztlich «green-washing» betrieben wird. Die Kritiker argumentieren, dass die meisten Unternehmer sich darauf konzentrieren, ihre Berichterstattung den Erfordernissen des Sustainability-Research anzupassen.⁴ Die Vertreter des «best-of-class-Ansatz» setzen dagegen, dass sie Firmen ermutigen, sich in Richtung Nachhaltigkeit zu entwickeln und damit auch der best-of-class-Ansatz eine Wirkung erzielt. Firmen mit einem guten Nachhaltigkeits-Rating können leichter und damit auch günstiger Kapital aufnehmen.

Alternativ gibt es heute auch andere Anlagestrategien, die gezielt eine Entwicklung zu einer nachhaltigeren Wirtschaft vorantreiben möchten. Es gibt VermögensverwalterInnen, die bewusst auch in als nicht nachhaltig geltende Branchen investieren (wie etwa Tabak-Aktien), um so eine optimale Rendite zu erzielen. Als Ausgleich wird ein Teil der verwalteten Vermögen gezielt in besonders nachhaltige Unternehmen, auch in Jungunternehmen, investiert.

Die Aktivitäten eines Unternehmens können von verschiedenen Standpunkten aus sehr unterschiedlich beurteilt werden; andererseits sind Unternehmen oft in mehr als einem Bereich aktiv, von denen nicht unbedingt alle aus Sicht der Nachhaltigkeit einheitlich zu beurteilen sind. Dies lässt sich am Beispiel von einigen Firmen illustrieren:

1. Die Kaffeehaus-Kette Starbucks wird für ihre Produkt- und Personalpolitik als sehr nachhaltig beurteilt. Kritiker stören sich aber daran, dass durch die einheitlich gestalteten Starbucks-Filialen und durch die Verdrängung individueller Cafés die kulturelle Vielfalt leide, was einer nachhaltigen Entwicklung zuwider läuft.

2. Ein noch kontroverseres Beispiel ist der Konzern Royal Dutch/Shell. Lange Zeit war Royal Dutch als nachhaltigster Energiekonzern im Dow Jones Sustainability Index vertreten. Dies unter anderem, weil Royal Dutch zu den grössten Anbietern im Bereich von Solarenergie-Anlagen gehört. Für viele scheint es jedoch klar zu sein, dass ein Erdölförderer nicht nachhaltig ist, da Erdöl eine nicht erneuerbare Ressource ist.

3. Um dieses Probleme in einer noch verschärfteren Form darzustellen, möchte ich das Thema Rüstung anschneiden: Viele von uns beurteilen Rüstungsfirmen generell als nicht nachhaltig. Öffentliche Sicherheit, die unter Waffeneinsatz aufrechterhalten wird, ist aber für eine nachhaltige Gesellschaft essentiell (Zweifler mögen sich anhand von Thomas Hobbes' Leviathan überzeugen lassen). Selbst wenn wir uns entscheiden, Rüstungsgüter zu meiden, lassen sich diese nicht immer leicht identifizieren. Metallprofile lassen sich zu Fenstern verarbeiten, können aber auch für den Bau primitiver Waffen verwendet werden. Viele Güter sind sogenannte «dual use»-Güter, beispielsweise Gasmasken.

Aus dem Wunsch heraus, das eigene Geld aus anderen als nur gewinnorientierten Gründen anzulegen, haben sich im Verlauf der Zeit unterschiedliche Ansätze entwickelt. Die Beispiele aus der Praxis zeigen, dass alle diese Ansätze vor einer schwer beantwortbaren Frage stehen: Wie lässt sich objektiv beurteilen, welche Unternehmen die aufgestellten Kriterien erfüllen und welche nicht? ☐

Frank-Elmar Linxweiler ist Vorstandsmitglied von oikos-international, hat eine Unterrichtsassistenz für Volkswirtschaftslehre an der Universität St. Gallen und beschäftigt sich seit einigen Jahren mit dem Thema Nachhaltigkeit, insbesondere mit nachhaltigen Finanzanlagen.



sustainability is not a recycling plan

MIT «DEN GRENZEN DES WACHSTUMS» WURDE DENNIS MEADOWS 1972 ÜBER NACHT BERÜHMT, SEINE VERÖFFENTLICHUNGEN SCHRIEBEN EIN STÜCK WISSENSCHAFTSGESCHICHTE. IM INTERVIEW MIT DEM STUDIO!SUS WARNT DENNIS MEADOWS NACH MEHR ALS DREISSIG JAHREN: WIR MÜSSEN UNSER DENKEN UND HANDELN GRUNDLEGEND VERÄNDERN, DAMIT EIN BESSERES LEBEN MÖGLICH WIRD.

Katharina Lammeck

STUDIO!SUS: In the 1970s you started publishing on environmental and sustainability issues. What was your motivation to start working on these topics?

→ Dennis Meadows: Initially I did not have any special interest in environmental or development issues. My undergraduate degree was in Chemistry, and I worked with the US Atomic Energy Commission for some time. Then I did my PhD in Management, focusing on computer modelling techniques. My thesis advanced a theory of why prices of pork rise and fall. Afterwards I took a year away from university. With my wife I drove from London to Colombo, Sri Lanka, and back – 100000 kilometres in one year. The trip showed me how human neglect can turn fruitful pastures and forests into wastelands. It showed how societies rise and fall over centuries. I decided to try and understand these processes and analyze how they might be slowed or reversed. When I came back from the trip, there was, very much by luck, a chance for me to work for the Club of Rome on these issues. I took it and found my life's work.

STUDIO!SUS: In your ETH lecture on January 21st 2005 you defined sustainability as: «It is not a destination; it is how we make the trip». What should a sustainable company look like in your opinion?

→ I don't think a company by itself can ever be totally sustainable. Sustainability is a feature of a culture or society. But companies can do things that make it easier

Dennis Meadows, geb. 1942, studierte Chemie in Montana und absolvierte zusätzlich ein Management-Studium am M.I.T. Heute ist er Leiter des Instituts für Politik und sozialwissenschaftliche Forschung a. d. University of New Hampshire. Mit den «Grenzen des Wachstums» wurde D. Meadows 1972 schlagartig berühmt. Der Bericht des Club of Rome stellte das Versprechen ewig steigenden Konsums in Frage.



for their host society to come into a condition of sustainability. Companies can reduce energy use and shift from use of fossil fuels to use of renewable. Companies can increase recycling and reduce use of non renewable materials. These things are obvious. They are already attempted by thousands of firms, and are not really at the centre of the effort. Sustainability is more an attitude and a set of social goals than it is a recycling plan. So to be really helpful companies could use their moral and economic resources to reinforce the idea that quality of social life is more important than acquiring more material goods. Companies can encourage honest government leaders and emphasize the importance of equitable income distribution in a society. A company could announce that it was going to quit growing in material terms and start increasing the quality of life for its employees (I doubt many publicly traded companies could do this; but those that are held privately can).

STUDIO!SUS: On the lecture you said: «Prices are politically determined and therefore they are not valid as indicators for sustainable development». Nevertheless, do you think the financial system could be a driver for sustainable development?

→ When society identifies a set of goals and operational principles that will make it more sustainable, some of these can be translated into market prices. For example, if society gets serious about reducing CO₂ emissions, it can create a market for emission rights. So markets will be an important tool. The problem is that now we use markets to tell us what our goals should be. That is a very bad religion. For example, markets do not assign any cost to the extinction of an animal species. But society could decide that, in principle, it will not erase genetic information in any species. If it did that, it could develop a system of prices that would help achieve the goal.

STUDIO!SUS: Is sustainable investment sufficient to make the economy sustainable or is it just a way for investors to feel good?

→ It is not enough in itself, but it is useful. The economy will only become

sustainable when people change their goals and ethics. For example, they must value the environment because it is important not because it offers products or services that generate income in current markets. Value the welfare of people in the future, even though they cannot participate in current market transactions. Deliberately work to reduce the gap between the wealthy and the poor. Quit using the rate of physical expansion, and the growth in GNP, as indicators of success. If those things are accomplished, then there will be many interesting investments to make.

STUDIO!SUS: Can you give us a recent example that could motivate us students for sustainable development?

→ Well, that depends on the goals of the students, which are, of course, very, very different. But students who wish to acquire wealth could look at the wind energy industry, which is the fastest growing sector of the energy business. Those who wish to remain fit can look at data on the health effects of food that is organically produced. Or look at the number of cities that have joined in the effort to reduce their carbon emissions. There are many success stories. ○



börsen, blasen und berechnungen

WIE HÄNGEN BÖRSE UND REALWIRTSCHAFT EMPIRISCH ZUSAMMEN? WIE KORRELIEREN BÖRSENKURSE UND NACHHALTIGKEIT? UND MUSS MAN SICH ZWISCHEN NACHHALTIGKEIT UND RENTABILITÄT EINER INVESTITION ENTSCHEIDEN? NEIN, MEINT MATHIAS BINSWANGER.

Mathias Binswanger

In den 80er und noch mehr in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bohrten die Börsen wie nie zuvor. Mit der realwirtschaftlichen Entwicklung hatte dieser Börsenboom allerdings nicht allzu viel zu tun. Die Börsenkurse wurden durch eine spekulative Blase dominiert, der dann im Jahr 2000 die Luft ausging.

Von einer spekulativen Blase spricht man, wenn sich die Höhe des Börsenkurses nicht mehr mit Gewinnerwartungen bei den Unternehmen begründen lässt. In diesem Fall bestehen die Börsenkurse aus zwei Komponenten: erstens dem Fundamentalwert und zweitens der spekulativen Blase. Im Gegensatz zum Fundamentalwert ist die Entwicklung der spekulativen Blase nicht von den Gewinnerwartungen und damit der realwirtschaftlichen Entwicklung abhängig. Die Blase lebt einzig und allein vom Glauben der InvestorInnen, die Aktien stets zu einem noch höheren Kurs wieder verkaufen zu können. Solange alle daran glauben, finden sich neue InvestorInnen, die bereit sind, die Aktien zu einem noch höheren Kurs zu erwerben, was der Blase ein stetiges Wachstum beschert. Verlieren die InvestorInnen ihren Glauben, kommt es zum Crash und die Börsenkurse schrumpfen wieder auf ihre Fundamentalwerte.

In der Praxis ist es allerdings nicht leicht zu entscheiden, ob die heute beobachteten Börsenkurse tatsächlich eine Blase enthalten. Hatte etwa die technologische Entwicklung so rasante Fortschritte gemacht, dass sich damit die Verzehnfachung des technologielastigen Nasdaq Composite Index während der 90er Jahre begründen liess? Um solche Fragen beantworten zu können, müssen wir uns überlegen, in welchem Verhältnis die Aktienkursentwicklung zur Entwicklung der Realwirtschaft stehen sollte, wenn die Aktienkurse tatsächlich fundamental begründet wären. Wird beispielsweise bekannt, dass Novartis (es könnte auch Roche

sein) die Entwicklung eines neuen Medikaments plant, und dass die bisherigen Tests erfolgversprechend sind, dann wirkt sich das positiv auf den Aktienkurs der Novartis AG aus. Es wird aber Zeit vergehen, bis das Medikament tatsächlich produziert, auf den Markt gebracht und verkauft worden ist, und die Verkaufszahlen und Gewinne bei Novartis effektiv steigen. Der sofort gestiegene Aktienkurs von Novartis läuft dann der «realwirtschaftlichen Entwicklung» des Novartis-Konzerns voraus. Das gilt aber nicht nur für Novartis, sondern für alle Aktiengesellschaften eines Landes, weshalb auf gesamtwirtschaftlicher Ebene die Börsenkurse (ausgedrückt durch einen Aktienindex) ein der realwirtschaftlichen Entwicklung vorauslaufender Indikator sein sollten, solange die Börsenkurse durch die Fundamentalwerte der Aktiengesellschaften bestimmt sind. Oder genauer ausgedrückt: Schwankungen der Wachstumsraten des Bruttoinlandprodukts oder der industriellen Produktion müssen mit vergangenen Schwankungen der Aktienrenditen korrelieren.

Prof. Dr. Mathias Binswanger ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Solothurn. Er ist Autor mehrerer Bücher und verfasst regelmässig Artikel für die WELTWOCHE.



Tatsächlich haben sie das bis vor kurzem auch getan. So haben langfristige Analysen bestätigt, dass die Börse in den USA im Zeitraum von 1889–1980 der realwirtschaftlichen Entwicklung stets vorausgegangen ist. Wie eigene Untersuchungen zu diesem Thema vermuten lassen, ist damit aber seit den frühen 80er Jahren Schluss. Seither können weder die Schwankungen der Wachstumsrate des Bruttoinlandprodukts noch die Schwankungen der Wachstumsrate der industriellen Produktion mit der Börsenentwicklung in Zusammenhang gebracht werden. Dieses Ergebnis gibt uns einen Hinweis darauf, dass sich die Börsenkurse ziemlich unabhängig von der Güter- und Dienstleistungsproduktion entwickeln.

Wenn es also schon kaum mehr einen Zusammenhang zwischen Aktienkursen und realwirtschaftlicher Entwicklung gibt, dann können wir auch keinen Zusammenhang zwischen Aktienkursen und Nachhaltigkeit erwarten. Kein Wunder, dass selbst aufwändige Studien keine signifikante Beziehung zwischen Aktienkursentwicklung und Nachhaltigkeit entdecken konnten. Öko-Fonds schneiden im Durchschnitt weder besser noch schlechter ab als Fonds, die nach anderen Kriterien zusammengestellt werden. Nachhaltigkeit ist der Börse bis heute ziemlich gleichgültig und das wird sich in nächster Zeit kaum ändern. Nichts spricht also dagegen, in Unternehmen zu investieren, deren Tätigkeit man als ökologisch sinnvoll einstuft, ohne auf Rendite zu verzichten. ☺

die münze im kasten klingt, die aktie in den himmel springt

AUS SCHLECHTEM GEWISSEN FINANZIERTEN DIE MENSCHEN FRÜHER DEN BAU DES PETERSDOMS; HEUTE FINANZIEREN WIR AUS SCHLECHTEM GEWISSEN SOLARANLAGEN. CHRISTOPH WEBER BERG MACHT SICH GEDANKEN ÜBER DAS MENSCHLICHE BEDÜRFNIS, SICH GUTES GEWISSEN MIT GELD ZU ERKAUFEN.

Christoph Weber Berg

Einmal abgesehen davon, dass er auf einem pervertierten Verständnis des Evangeliums fußte und die Gläubigen für dumm verkaufte, war er eine geniale Erfindung: der Ablassbrief, den die Kirche im ausgehenden Mittelalter dem reuigen und zahlungswilligen Sünder verkaufte. Die komplexe Frage, wie der Mensch ins Himmelreich gelange, wurde einer bestechenden Lösung zugeführt. Durch eine einfache Geldtransaktion konnten sündige Menschen ewige Höllenqualen abwenden oder ihre voraussichtliche Zeit im Fegefeuer markant verkürzen.

Die Kirche investierte den willkommenen Geldseggen in den Bau von Kathedralen und in Kunstwerke von zeitlosem Wert. So wurde z.B. 1507 der «Petersablass» ausgerufen, um den 1505 begonnenen Bau des Petersdoms mitzufinanzieren. Rom-Reisende und KunstliebhaberInnen profitieren noch heute vom Umstand, dass man damals bereit war, für die Vermeidung von Höllenqualen Geldbeträge an die Kirche zu transferieren.

Religion, der Umgang mit der ganz anderen Wirklichkeit, war seit jeher ein hoch komplexes Geschäft. Die Vorstellung, dass es Dinge gibt, die nicht Teil unserer Wirklichkeit sind, dennoch in sie hinein wirken, nimmt unserem Leben eine gewisse Harmlosigkeit. Die noch weiter gehende Vorstellung, dass wir mit dem Tod in jene andere Wirklichkeit eingehen werden, und dass die moralische Qualität unseres irdischen Verhaltens einen Einfluss auf unser dortiges Ergehen haben kann, macht

alles noch schwieriger. Während Jahrhunderten war die Bewältigung der Gratwanderung zwischen schicksalhaftem Ergehen und moralischer Verpflichtung zentrale Lebensaufgabe. Die Gefahr, vom Grat zu rutschen, war erheblich: Völlerei, Wollust, Geiz, Trägheit, Zorn, Neid und Hochmut führten als Todsünden ins ewige Verderben. Wie hilfreich war es da, dass die Aufgabe religiöser Lebensbewältigung auf eine ökonomische Transaktion reduziert werden konnte.



Pastor Dr. Christoph Weber-Berg promovierte während seiner Arbeit in der Kirchgemeinde Lenzburg an der Universität Zürich bei Prof. Dr. Hans Ruh zum Thema «Die Kulturbedeutung des Geldes als theologische Herausforderung» (Pano Verlag Zürich 2002). Die Ethik der Wirtschaft mit besonderem Fokus auf Fragen um Geld, Finanzen und Kapital ist sein Thema, seit er während seines Studiums als Werkstudent bei der Credit Suisse im Bereich «Kreditadministration Kommerzkunden Ausland» arbeitete.

Als aufgeklärte Menschen erkennen wir sofort, dass dies nur so lange funktionierte, wie die Menschen unmündig gehalten wurden. Doch das Geschäft ging für beide Seiten auf, im Hinblick auf bis heute erhaltene Kunstwerke sogar mit Gewinn für nachfolgende Generationen. Sind wir heute wirklich immun gegen solche Prozesse? Auch wir stehen vor hoch komplexen Aufgaben der Wirklichkeitsbewältigung, sind eingespannt zwischen Schicksalsangst und moralischer Verpflichtung, z.B. im Kontext der Klimaerwärmung. Als Individuen sind wir dem Schicksal ausgeliefert, können nichts daran ändern, dass alle andern in der Welt herumfliegen und am Sonntag mit Geländefahrzeugen zum Tankstellenshop fahren, um gefrorene Pizza zu kaufen. Manchmal setzen wir uns auch selber mit schlechtem Gewissen ins Flugzeug und debattieren am anderen Ende der Welt mit Gleichgesinnten über Nachhaltigkeit. Wir sind Teil einer komplexen Wirklichkeit, für die wir zwar verantwortlich, der wir dennoch gleichzeitig schicksalhaft ausgeliefert sind. Wir sind glatt überfordert.

Wie aus einer anderen Wirklichkeit ragt unser ökologisches Gewissen in unseren Alltag hinein und sagt uns: «Das geht nicht! Was du hier tust, ist eine Todsünde. Sie könnte die Welt das Leben kosten.» Wie froh wären wir da um eine Heilsvermittlungsanstalt, die uns Ablassbriefe verkaufen würde. Wie glücklich wären wir, wenn wir uns aus dieser verhängnisvollen Verstrickung durch eine ökonomische Transaktion mit Gewinn für nachfolgende Generationen befreien könnten. In dieses Dilemma hinein hören wir die frohe Botschaft: «Es gibt ihn, den postmodernen Ablassbrief, z.B. in Form von CO₂-Tickets für CO₂-neutrales Fliegen». Endlich können

wir mit gutem Gewissen auf die Malediven fliegen. Wir lassen einfach irgendwo auf der Welt einen dreckigen Dieselgenerator durch Solarzellen ersetzen und sind voll im grünen Bereich.

Gelingt uns, was der Kirche damals nicht gelungen ist? Können wir die Komplexität der Wirklichkeit so stark reduzieren, dass gutes Gewissen in Geldtransaktionen abgebildet werden kann? Können wir uns die «Heilsgewissheit» kaufen? Ein wesentlicher Unterschied zu damals besteht: Es verkauft uns niemand für dumm, es sei denn, wir tun es selber. Wir sind keinen Zynismen ausgesetzt, es sei denn unseren eigenen.

Noch haben wir es in der Hand, durchaus sinnvolle Einrichtungen wie CO₂-Tickets zur Chance und nicht zum Ablass werden zu lassen: Wenn wir uns nicht der Selbsttäuschung hingeben, das grundsätzliche Problem einer nicht nachhaltigen Lebensweise lasse sich mit einer Geldtransaktion aus der Welt schaffen. Unsere Zahlungsbereitschaft ist allenfalls ein positives Zeichen, ein Indikator des Problembewusstseins. Doch Geld hat keine religiösen Qualitäten. Es bewältigt für uns nicht stellvertretend unser Schicksal. Es reduziert nicht die Komplexität unserer Weltwirklichkeit. Wir müssen den Beweis erst noch erbringen, dass wir das Mittelalter hinter uns gelassen haben. Eine Gesellschaft, die ökologisch unverantwortliches Handeln durch eine Geldtransaktion «entschuldet», ist davon noch weit entfernt. O



weiber, wirtschaft und wachstum

**LYNN BLATTMANN FRAGT: WIE SÄHE UNSERE WIRTSCHAFT AUS,
WENN FRAUEN STÄRKER IM GESCHÄFT WÄREN? SIE ZEIGT
AUF, WIE WENIG WIR ÜBER DIE GESCHLECHTERVERTEILUNG IN
DER WIRTSCHAFT WISSEN UND WAS WIR BRÄUCHTEN, DAMIT
FRAUEN STÄRKER INS GESCHÄFT KOMMEN.**

Lynn Blattmann

Der Hype und Fall der New Economy um die Jahrtausendwende, kurzfristiges Profitdenken und unökologisches Gebaren globalisierter Firmenkomplexe: dies sind Beispiele für die mangelnde Nachhaltigkeit unserer Wirtschaft, die fast ausschliesslich von Männern zu verantworten sind. Wie sähe aber eine Wirtschaft aus, die stärker von Frauen geprägt ist? Was würde sich verändern, wenn es in der Schweiz mehr Frauenfirmen gäbe und Start-ups von Frauen ebenso konsequent auch finanziell gefördert würden, wie solche von Männern? Würden damit auch traditionell weibliche Werte wie Fürsorglichkeit oder emotionale Kompetenz die Oberhand gewinnen und würden diese Werte dazu beitragen, dass sich die Schweizer Wirtschaft nachhaltiger entwickelt?

Wer solche Fragen beantworten möchte, stösst schon bei der Datenbeschaffung auf Hindernisse. Die Schweizer Wirtschaftsstatistik ist zu Genderfragen wenig aussagekräftig und die Forschung zu Firmengründungen ist hierzulande immer noch geschlechterblind. Es gibt kaum Zahlen darüber, wie viel Fremdkapital in Frauen- oder Männerfirmen investiert wird. Firmen werden als geschlechtsneutral angesehen und die Wirtschaftsförderung ist kaum auf die Bedürfnisse von Unternehmerinnen ausgerichtet. In der Schweiz wird von den Handelsregistern nicht erhoben, wie viele eingetragene Firmen mindestens zu 50% in Frauenhand sind. Deswegen existieren nur hochgerechnete Zahlen zum Frauenanteil an Geschäftsführerinnen und Eigentümerinnen der Firmen im Handelsregister. Der Frauenanteil der Selbständigen liegt in der Schweiz mit ca. 34% vergleichbar hoch; im Handelsregister neu eingetragene Frauenfirmen liegen momentan bei schätzungsweise 20%.

Wir wissen aus dem Länderbericht Deutschland des Global Entrepreneurship Monitor 2004, dass es in den meisten hoch entwickelten Industrieländern langfristig einen stärkeren Zuwachs bei den Gründerinnen gibt (Gründerinnenboom). Frauen gründen eher kleinere Unternehmen und haben geringere und langsamere Wachstumsabsichten. Selbständige Frauen arbeiten überproportional häufig Teilzeit, haben häufiger Elternpflichten als Angestellte und gründen Firmen in höherem Alter als Männer. Wirtschaften Frauen aber deswegen nachhaltiger?

Eine Antwort auf diese Frage fällt vor dem Hintergrund des aktuellen Wissensstandes schwer, allerdings deuten ausländische Untersuchungen darauf hin, dass Unternehmerinnen mit ihren Firmen häufiger andere Ziele verfolgen, als der wirtschaftliche Mainstream vorgibt. So nennen Frauen wie Männer zwar die Selbstverwirklichung als wichtiges Gründungsmotiv, Frauen glauben jedoch eher in ihrer eigenen Firma die gute Ausbildung besser mit Teilzeitarbeit verbinden zu können, als im Angestelltenverhältnis. Unternehmerinnen sind eher bereit, neue Arbeitszeitmodelle in ihren Firmen einzuführen. Frauenfirmen siedeln sich auch in anderen Wirtschaftsbereichen an: In Deutschland beispielsweise sind 52 % aller Frauenfirmen im Bereich der haushaltsorientierten Dienstleistungen anzutreffen (27% der Männerfirmen) und 15% aller selbständigen Frauen haben Firmen im Gesundheits- und Sozialwesen. Eine gute Mehrheit der Frauenfirmen ist in ökologisch unbedenklichen Branchen angesiedelt. (Beispielsweise Bildungswesen oder haushaltsorientierte Dienstleistungen)

Lynn Blattmann ist promovierte Historikerin und Inhaberin eines Politikberatungsbüros. Sie beschäftigt sich besonders mit Gleichstellungsfragen und Female Entrepreneurship, sowie mit Sozialpolitik.



Noch sind die Frauenfirmen ökonomisch zu schwach, um das Wirtschaftsgeschehen massgeblich beeinflussen zu können. Es ist anzunehmen, dass sie auch in der Schweiz tatsächlich nachhaltiger wirtschaften als Männerfirmen, da Frauenfirmen langsamer wachsen und auch weniger unternehmerische Risiken eingehen. Außerdem belegen ausländische Untersuchungen, dass Frauenfirmen weniger häufig Konkurs anmelden müssen als Männerfirmen. Frauenunternehmen bewegen sich aber noch stark in Nischen, während die grossen Firmen und die Schlüsselstellungen für Entscheidungen weiterhin fast unverändert in Männerhand sind. Dieser Gender Gap wird durch die Finanzierungspolitik für Start-ups verstärkt, denn es gibt keinerlei Benchmarking über die Fortschritte und die Entwicklung von Frauenstartups.

Während der Frauenanteil bei den UnternehmerInnen noch tief liegt, ist es der Schweiz gelungen, Frauen nachhaltig in den Arbeitsmarkt einzubinden. In den wirtschaftlich schwierigen Zeiten der 1930er Jahre und noch in den 1970er Jahren wurden Frauen als flexible Manövriermasse des Arbeitsmarktes eingesetzt und in Krisenzeiten oft ohne jeden Versicherungsschutz entlassen; heute halten sich Frauen praktisch gleich gut im Arbeitsmarkt wie Männer. Frauen bringen heute fast gleich gute Ausbildungen mit wie Männer. Durch ihre grosse Flexibilität und ihr Interesse an Teilzeitarbeit haben sich Frauen sogar einen kleinen Marktvorteil auf dem Arbeitsmarkt erarbeiten können. Ideologisch diskriminierende Vorstellungen, wie die des schützenswerten Ernährerlohns und damit verbunden die Frauenrolle als die der Doppelverdienerin, bestimmen die Realität auf dem Arbeitsmarkt kaum mehr. Indem der Arbeitsmarkt auch in der Schweiz die Frauen stärker integriert, werden die Bedürfnisse der weiblichen Angestellten besser berücksichtigt.

Wie rasch aber wird die Integration der Frauen in den Top Kaderstellen vorankommen? In den letzten zwanzig Jahren ist der Prozentsatz an Frauen im obersten Management in der Schweiz von 3.9% auf 9.5% angestiegen. Wenn die Integration von Frauen im gleichen Tempo weitergeht, wird es noch rund 140 Jahre dauern, bis gleichviel Frauen wie Männer an den Schlüsselstellen der Macht sitzen. Gerechtigkeit ist ein wichtiger Schlüsselfaktor für Nachhaltigkeit und somit gehört auch die Einfluss- und Machtverteilung zwischen den Geschlechtern in eine Nachhaltigkeitsdiskussion der Wirtschaft. Dazu genügt es nicht, zu erklären, Gründerinnen hätten die gleichen Chancen an Kapital für ein Start-up zu kommen wie Gründer, es braucht eine nachhaltigere, auch frauengerechtere Ausrichtung der Finanzierungsinstrumente. Mehr Information über die Struktur, die Motivation und die Ziele von Frauenfirmen könnte hierzulande erstaunliche Ergebnisse hervorbringen und der Wirtschaft positive Impulse bringen. Letztlich braucht es ein Commitment für eine tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter auch auf den obersten Etagen und zwar nicht erst in 140 Jahren. ☺

through the eyes of a co₂-pioneer

ÖKONOMISCHE ANREIZE BRINGEN MEHR ALS STAATLICHE REGULIERUNGEN. DAVON IST DER AMERIKANER RICHARD SANDOR ÜBERZEUGT. ALS BEGRÜNDER DER ERSTEN INTERNATIONALEN CO₂-BÖRSE HAT ER NACHHALTIGKEIT ALS GESCHÄFTSCHANCE ERKANNT. IM INTERVIEW MIT DEM STUDIO!SUS MOTIVIERT ER UNS, GELD ZU VERDIENEN, WÄHREND WIR DIE WELT RETTEN. ODER WAR ES ANDERS HERUM?

Katharina Lammeck und Frank-Elmar Linxweiler

STUDIO!SUS: In the early 1990 you started publishing on sustainability issues. What was your motivation to start working on sustainability?

→ Richard Sandor: I am a problem-solver. It became very apparent to me, that problems concerning the environment were getting larger and larger. I did not believe that people were approaching those problems the right way. I saw an opportunity in creating incentives to change behavior rather than ordering people to change their behavior. I felt that I could make some small contributions to change the way people thought about environmental responsibility. I found it an exciting opportunity.

STUDIO!SUS: Why should conventional investors adopt the concept of sustainable investments?

→ I think it will pay off. I think that sustainability is a viable long-term business investment decision. I don't think a company is viable over the long term, if it only thinks about profitability and doesn't think about social and environmental issues.

STUDIO!SUS: How should a sustainable company look like?

→ On the long run a company has to create value and not only financial value but social and environmental value and ultimately investors will be rewarded by those companies. People who work and run those companies will be rewarded. If a company only recognizes where the problem lies, that's not enough.

STUDIO!SUS: Could you give us an example for a company you would call sustainable?

→ I would not put one versus the other and I would rather not pick one because there are many. If you look at the indices there many of them; some are better, some are worse. I think the import thing to recognize is that we change the behavior of companies and that investors change their behavior before they buy their stocks. I am not so worried about achieving the perfect; I am more concerned about changing the way people think. The companies, who are members of the Dow Jones Sustainability Index (www.sustainability-indexes.com) and the Chicago Climate Exchange (www.chicagoclimatex.com), are moving into the right direction. Examples are American Electric Powers, Ford or Rolls Royce.

STUDIO!SUS: Is sustainable investment enough to make the economy sustainable or is it just a way for investors to feel good?

→ The ability of shareholders to change companies behavior is enormous. We saw the negative view-point of socially responsible investment in the case of apartheid in South Africa. Investors made their voices known so much, that I think they were able to change behavior.

In addition to these negative filters people can have influence with positive filters. Therefore we have to educate investors to ask their brokers and investment bankers: What are you looking at? Why choose this company in the next five years? Have you looked at its environmental performance, have you looked at its corporate governance, have you looked at how many women are employed on a senior level, have you looked on the diversity concerning the countries of origin, have you looked at employment practices and the way they treat the people?

If brokers start asking companies these questions, they can change behavior, because companies care about their share-prices.

STUDIO!SUS: There are some critical voices arguing that sustainable investment will result in stabilizing an unsustainable economy. What would you answer?

→ I am always driven by the fact that the perfect should not be the enemy of the good. Those critiques hurt the good. It is a dangerous thinking when someone argues to better wait the total collapse instead of moving into a good direction. The perfect system is always the enemy of the good. It is like waiting for one billion people to die from aids before starting to do something.

STUDIO!SUS: You said, incentives are more powerful for changes in people's behavior than orders. Do you think governmental regulations are dispensable for these changes?

→ There is a role for both. Certainly there is a role for regulatory activity and in

some instances it has worked very well. I supported for example the acid rain program in the US. But I believe that incentives and creating private ownership of the environment is the most effective way to solve the environmental problem, which is critical for me as well as for your generation. When you own something, you behave different. This fits with human nature.

STUDIO!SUS: Do you think that the ratification of the Kyoto Protocol will induce a significant market for trading emission rights? What are the critical issues?

→ The market will be very big. Enormous amounts of wealth will be created in environmental services: for example the change of a fossil fuel driven car to a renewable, alternative fuel. These markets will create job-opportunities for people who create investments. The dimension of this transformation is comparable with technology in the 90ties or manufacturing following the Second World War.

STUDIO!SUS: Do you think that the market for emission rights is attractive only for industrial companies and countries or could this market be attractive for financial investors as well?

→ They will attract a lot of financial players. As a matter of fact, right now investment banks like Morgan Stanley and Goldman Sachs are involved; Barkleys and Deutsche Bank are getting into the space.

STUDIO!SUS: Can you give us a recent example that could motivate us students for sustainable development?

→ Sometime you will have the chance to get financial gains, but you cannot participate on something that positively affects the world. In some instances you can do transformation and positive work, but there is no financial gain. Sustainability provides a unique opportunity to create value for both you and society. There is an economic value that you can create. You have the chance to transform the world. And you have the chance to have financial gains while doing it. ☺

Richard L. Sandor ist CEO der Firma Environmental Financial Products, und PD am Kellogg Graduate School of Management Northwestern University. Erist second vice Chairman des Chicago Board of Trade und Verwaltungsratsmitglied folgender Institutionen: Central and South West Corp., Center for Sustainable Development in the Americas und SAM (Sustainable Asset Management) in Zürich. 2004 erhielt Richard Sandor den Ehrendoktortitel der ETH Zürich.



in luxus anlegen

ALS CHEFREDAKTEUR DES ANLEGERMAGAZINS STOCKS KENNT ER DIE SCHWEIZER WIRTSCHAFTSMEDIEN WIE SEINE WESTENTASCHE: RETO LIPP SPRACH MIT DEM STUDIO!SUS ÜBER DEN DRUCK, DEN ES BRAUCHT, DAMIT WIR NACHHALTIG HANDELN UND ÜBER DEN DURCHHALTEWILLEN DER ANLEGER.

Julia Stahel und Irene Steimen

STUDIO!SUS: Was ist Nachhaltigkeit, Herr Lipp?

→ Reto Lipp: Nachhaltigkeit ist für mich der schonende und auch langfristige Umgang mit Ressourcen: Also mit natürlichen Ressourcen, aber auch mit Menschen und Kapital.

Reto Lipp ist Finanzjournalist. Er arbeitet als Chefredaktor für das Wirtschaftsmagazin Stocks.



STUDIO!SUS: Was halten Sie als Kenner der Anlegerperspektive von nachhaltigen Fonds?

→ Das Problem an nachhaltigem Anlegen ist nicht das Konzept, sondern die Umsetzung. Es gibt zwei Ansätze: erstens, man investiert nicht in gewisse Branchen (etwa Ölfirmen oder Pornoindustrie) oder zweitens, man kauft aus jeder Branche Aktien der nachhaltigsten Firmen. Diesen Ansatz verfolgt etwa SAM (Sustainable Asset Management). Sinnvoll ist wahrscheinlich eine Kombination von beiden. Das Problem an nachhaltigen Fonds ist, dass sie alle drei Monate auf ihre Performance getestet werden - wenn sie die Leistung nicht bringen, springen die Leute ab. Durch diesen Performancedruck nähern sich nachhaltige Fonds den konventionellen immer mehr an. Sie machen daher auch die Schwankungen des Marktes ähnlich wie konventionelle Fonds mit - entgegen der Hoffnung vieler AnlegerInnen, die denken, dass Nachhaltigkeit die Schwankungen besser auffängt. Immerhin zeigt sich auch, dass nachhaltiges Anlegen heute keine finanziellen Nachteile mehr mit sich bringt.

STUDIO!SUS: Sollten Pensionskassen nachhaltig anlegen? Tun sie es?

→ Von ihrer Perspektive her wären sie prädestiniert, sich vermehrt zu engagieren. Pensionskassen haben Macht, nutzen diese aber oft nicht, weil sie nach eigenen Angaben kein Mandat dafür haben. Durch die Befragung ihrer Mitglieder könnten sie es sich aber geben lassen. In letzter Zeit hatten die Pensionskassen ein grosses Problem mit Unterdeckung, so dass im Moment die Priorität eher auf (kurzfristig) hohen Renditen als auf nachhaltigen Anlagen liegt.

STUDIO!SUS: Was bringt es den Firmen, wenn sie in Nachhaltigkeit investieren?

→ Durch die Berücksichtigung von nachhaltigen Kriterien können Firmen gewisse Risiken, etwa Reputationsrisiken, vermindern. Investitionen in die Nachhaltigkeit kosten kurzfristig viel, zahlen sich aber meist erst langfristig aus. Es braucht daher viel Durchhaltewillen, wenn man in Nachhaltigkeit investiert.

STUDIO!SUS: Wie sieht es in der Zukunft aus? Bleibt Nachhaltigkeit ein Thema?

→ Ein Fondsmanager hat mal gesagt, dass Nachhaltigkeit ein Luxusthema sei. Wenn es der Wirtschaft gut geht, kümmert man sich darum, wenn es schlecht läuft, hält man wahrscheinlich nicht daran fest. Das hat schon was. Im Moment ist der Druck für nachhaltiges Verhalten nicht besonders gross. ☺



an nachhaltigkeit nicht gespart

DIE ZÜRCHER KANTONALBANK (ZKB) ARBEITET NICHT REIN GEWINNORIENTIERT. WIR STELLEN ANNETT BAUMAST (ZKB) DIE FRAGE: WELCHE ANSÄTZE VERFOLGT DIE ZKB, UM DIE IDEE DER NACHHALTIGKEIT IN DIE KONVENTIONELLEN ABLÄUFE ZU INTEGRIEREN? ODER ANDERS GEFRAGT: WIE WIRD NACHHALTIGKEIT IN DER ZKB VOM NICHTENPRODUKT ZUM MAINSTREAM?

Annett Baumast

Das Thema Nachhaltigkeit hat im alltäglichen Geschäft der Zürcher Kantonalbank (ZKB) bereits in vielen Bereichen Einzug gehalten. So wird seit Jahren im Rahmen der allgemeinen Kreditrisikoprüfung auch eine ökologische Kreditprüfung durchgeführt, welche die ökologischen Chancen und Risiken von Kreditgeschäften beurteilt. Ökologische Chancen bieten sich z.B. bei nachhaltig geführten Betrieben, die wenig Ressourcen verbrauchen und geringe Emissionen aufweisen. Ökologische Risiken hingegen können bestehen, wenn Liegenschaften, die als Grundpfand für hypothekarisch gedeckte Darlehen dienen, mit umweltbelastenden Substanzen verschmutzt sind. Mit ihrem Umweltmanagementsystem (UMS), das seit Dezember 2002 nach der internationalen Norm ISO 14001 zertifiziert ist, trägt die ZKB dazu bei, umweltrelevante Geschäftsprozesse zu planen und zu steuern. Dabei geht es darum, die Umweltthematik in allen Geschäftsprozessen zu verankern, die sich auf die Umwelt auswirken können. Als Beispiele lassen sich das Einsparen von Ressourcen, z.B. durch Verringerung des Energieverbrauchs oder das Angebot besonders auf die Umwelt ausgerichteter Produkte anführen.

Da das Thema Umwelt nur eine Seite der Nachhaltigkeitsmedaille ausmacht, engagiert sich die ZKB auch über das UMS hinaus die Nachhaltigkeit. Die Grundlage hierfür bildet der sogenannte Leistungsauftrag. Dieser ist im Gesetz über die Zürcher Kantonalbank verankert und verpflichtet die ZKB als Bank des Kantons Zürich dazu, nicht nur die umweltverträgliche Entwicklung im Kanton zur unterstützen, sondern

auch zur Lösung von volkswirtschaftlichen und sozialen Aufgaben im Kanton beizutragen. Damit unterscheidet sich die ZKB von anderen Banken, die rein gewinnorientiert arbeiten. Als Beispiele für das Nachhaltigkeitsengagement der ZKB lassen sich die Finanzierungspolitik zum Wohle des Kantons Zürich (Wirtschaft), das Sponsoring für Sport, Kultur und Gesellschaft (Soziales) und das Angebot an Umwelt- und Nachhaltigkeitsprodukten (Umwelt) nennen. Neben anderen Bereichen fliesst das Nachhaltigkeitsengagement in den alljährlichen Zielprozess der ZKB mit ein.

Annett Baumast **arbeitet als Umwelt- und Sozialanalystin im Team der Zürcher Kantonalbank (ZKB).** Nach dem Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Hannover arbeitete sie als Assistentin und Projektleiterin an das Institut für Wirtschaft und Ökologie der Universität St. Gallen. Dort schloss sie 2002 ihre Promotion im Bereich Umweltmanagementsysteme ab und wechselte als Beraterin in die Wirtschaft. Seit 2004 arbeitet sie bei der Zürcher Kantonalbank und analysiert Unternehmen aus den Branchen Informationstechnologien, Medien und Basismaterialien.



Die bereits weiter oben angesprochenen, auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Bankprodukte werden derzeit vor allem mit Hinblick auf sogenannte Nachhaltige Anlagen diskutiert. Hierunter werden vorrangig nachhaltige Anlagefonds, also Fonds, die in nachhaltige Unternehmen investieren, aber auch nachhaltige Vermögensverwaltungsmandate für die private oder institutionelle Kundschaft verstanden. In den letzten Jahren haben die in nachhaltige Anlagen investierten Beträge in der Schweiz stetig zugenommen und liegen heute für nachhaltige Anlagefonds und Vorsorgeprodukte bei 3.5 Mrd. CHF. Zu den bekannten nachhaltigen Anlagefonds der Schweiz gehört auch der Swisscanto Green Invest, für den das Umwelt- und Sozialresearch-Team der Zürcher Kantonalbank die Informationen zu nachhaltigen Unternehmen erarbeitet. Räumlich integriert mit dem Finanzresearch, das die ökonomische Bewertung von Aktien und Obligationen vornimmt, erarbeitet das Umwelt- und Sozialresearch Bewertungen bzw. Ratings, welche die Nachhaltigkeitsperformance eines Unternehmens in den Bereichen Umwelt und Soziales widerspiegeln. In Form von Unternehmensstudien werden diese Informationen sowohl intern den Kundenberatern und -beraterinnen als auch extern dem Portfoliomanagement des jeweiligen nachhaltigen Anlagefonds sowie Kunden und Kundinnen zur Verfügung gestellt. Trotz der räumlichen Nähe zum Finanzresearch fliesst die Informationen des Nachhal-

tigkeitsresearch bislang lediglich qualitativ in die Publikationen der Finanzanalyse mit ein. Die Abbildung nachhaltigkeitsrelevanter Unternehmensinformationen mit Hilfe der in der Finanzanalyse verwendeten quantitativen Instrumente fehlt derzeit noch gänzlich.

Es mehren sich jedoch die Stimmen, welche die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten in der allgemeinen Finanzanalyse fordern. So wurde zum Beispiel im Herbst 2004 die Enhanced Analytics Initiative von fünf grossen institutionellen InvestorenInnen, u.a. BNP Paribas Asset Management, Dresdner Bank Investment Management und Generation Investment Management (der neue Nachhaltigkeitsfonds von Al Gore und dem ehemaligen CEO von Goldman Sachs, David Blood), gegründet. Die fünf Gründungsmitglieder dieser Initiative, die zusammen über 300 Mrd. Euro verwalten, haben beschlossen, zukünftig 5% ihrer Kommissionen an Broker basierend darauf zu verteilen, wie gut diese nicht direkt finanziell messbare Aspekte in die Finanzanalyse integrieren. Diese Aspekte umfassen bspw. die Themen Corporate Governance, Umgang mit Mitarbeitenden oder Umweltmanagement. Eine wichtige Initiative, welche die Nachhaltigkeit ein Stück näher an den Mainstream der Finanzanalyse und damit auch an nicht nachhaltigkeits-spezifische Anlagen heranrückt! ☺



anständig bleiben oder verschwinden

«IM ABSOLUTEN SINNE NACHHALTIG IST NUR, WENN DIE MENSCHHEIT VOM ERDBODEN VERSCHWINDET», MEINT CLAUDIA NIELSEN, VERWALTUNGSRATSPRÄSIDENTIN DER ALTERNATIVEN BANK ABS. DIE MENSCHHEIT WIRD WAHRSCHEINLICH NOCH EINE WEILE AUF DEM ERDBODEN BLEIBEN, DESHALB FINANZIERT DIE ABS SEIT ENDE DER 80ER JAHRE ANSTÄNDIGE UNTERNEHMEN. C. NIELSEN ERKLÄRT UNS, WIE SIE NACHHALTIGKEIT VERSTEHT UND WAS DAS BANKGESCHÄFT DER ABS DAMIT ZU TUN HAT.

Claudia Nielsen

Nachhaltig ist, wenn es nachhaltig ist. So kommt es mir manchmal vor, wenn ich das Wort lese. Es klingt gut, aber man weiss nicht wirklich, was es bedeutet. Bei fast jeder Bank zierte es einen Fonds, einen Bericht oder eine Initiative. Dennoch ist Wirtschaften, das überprüf- und nachvollziehbar nachhaltig ist und mit dem etwas gemein hat, was wir uns landläufig unter nachhaltig vorstellen, eine rare Sache. Die Erklärung, was Aktien einer Öl firma oder eines Autoherstellers in einem Ökofonds suchen, ist eine entsprechend knifflige didaktische Angelegenheit.

Die Alternative Bank ABS nahm ihren Betrieb auf, bevor das Wort «nachhaltig» Furore machte. Eine Vielzahl von Aktionärinnen und Aktionären – Privatpersonen wie kirchliche, Umwelt-, Entwicklungs- und politische Organisationen – schuf 1990 diese Möglichkeit, Geld auf «anständige» Art arbeiten zu lassen. Heute nennt man die Geschäftsprinzipien nachhaltig.

Früher wäre das Wort «anständig» dem Nachhaltigkeitsbegriff nahe gekommen: nicht über unsere Verhältnisse leben, die Chancen und Selbstbestimmungsbedürfnisse anderer (Generationen, Weltgegenden, Bevölkerungsgruppen) berücksichtigen, Schwächeren stützen. Ein Unternehmen soll genug Gewinn für langfristigen Bestand erarbeiten, aber nicht auf Kosten anderer.

Heute erzielen bei der ABS über 4000 AktionärInnen und 20000 KundInnen eine Rendite, die sich auch in Sinn – Nachhaltigkeit – niederschlägt. Die AktionärInnen

legen mit dem Eigenkapital die Grundlage; die KundInnen finanzieren mit ihrem Spargeld an die 700 Projekte in der Schweiz mit. Die ABS prüft die Kredite doppelt, betriebswirtschaftlich und ethisch. Das Betriebswirtschaftliche entspringt solidem Bankhandwerk, fürs Ethische hat die ABS Kriterien entwickelt. Wer gegen die Negativ-Kriterien verstösst, erhält keinen Kredit, wer Positivkriterien erfüllt, erhält günstigere Konditionen.

Damit die KundInnen wissen, was mit ihrem Geld geschieht, veröffentlicht die ABS die ausbezahlten Kredite. Wer an Nachhaltigkeit denkt, sucht auf der Liste vermutlich zuerst nach Bio-Betrieben oder der Produktion alternativer Energie und wird fündig. In dieser guten Gesellschaft findet sich ein breites Spektrum an Möglichkeiten, Nachhaltigkeit konkret umzusetzen. Drei Zürcher Beispiele illustrieren hier die Vielfalt:

Turbinebräu begann nach dem Kollaps des Schweizer Bierkartells, mit einem ABS-Kredit zu brauen. Als regionales Bier gewährleistet es kurze Wege, schafft Identifikation mit dem eigenen Lebensraum und hat zahlreichen NachahmerInnen Mut gemacht. Der überschaubare Betrieb setzt auf selbstbestimmtes Arbeiten, langfristige Kundenbeziehungen durch Vernetzung bei minimalem Marketingaufwand. So reiht es sich in die Schöpfung realer Werte ein. Der Kredit beträgt heute 500 000 Franken. www.turbinenbraeu.ch

EQuality verfügt seit seiner Gründung über einen Kredit von 50000 Franken. Die Agentur fördert Gleichstellung in Organisationen und Unternehmen; denn Selbstbestimmung von Männern auf Kosten der Selbstbestimmung von Frauen ist nicht nachhaltig. www.gendermainstreaming.com

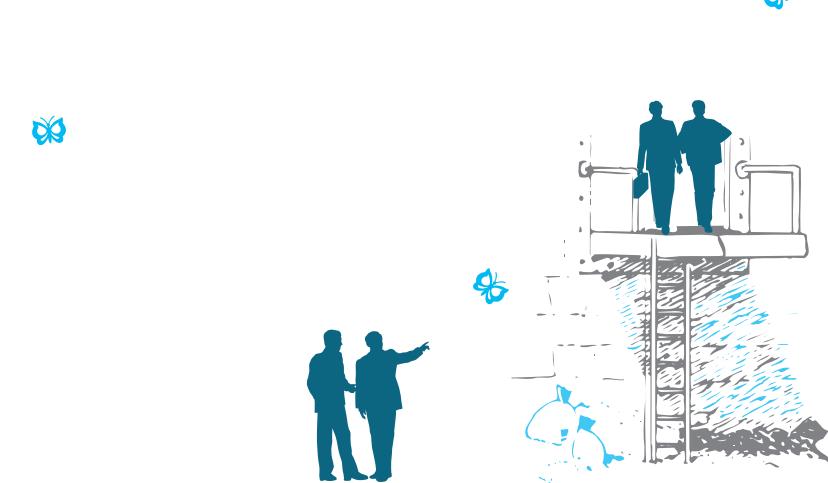
Kraftwerk1 bietet 350 Menschen Wohn- und 150 Menschen Arbeitsraum. Die Siedlung zeigt modellhaft auf, wie sich raffinierte Architektur, gemeinsame Infrastruktur, flexible Nutzung und ökologische Bauweise verbinden lassen. Kraftwerk1 begann in Zürich-West zu bauen, als die Gegend unwirtliche Industriebrache war. Heute strotzt die Siedlung vor Leben. Die ABS steuert einen Kredit von 4,15 Millionen bei. www.kraftwerk1.ch

Unbequemerweise lässt sich Nachhaltigkeit schlecht in zwei, drei einfache Begriffe fassen. Aus der Notwendigkeit einer gesamtheitlichen, systematischen Betrachtung heraus hat die ABS ein Rating entwickelt, das aufgrund von fünfzig Kriterien – Betriebsenergie, Bauökologie, Standortqualität, Nutzungsqualität, Ökonomie – die Nachhaltigkeit von Neubauten beurteilt und einteilt. Entsprechend der Einteilung kommt die Kundschaft in den Genuss der ABS-Hypothek, die ausserordentliche Nachhaltigkeit mit dauerhaft bis zu 0,625 günstigerem Zins honoriert.

Claudia Nielsen ist Verwaltungsratspräsidentin der Alternativen Bank ABS und selbständige Ökonomin. Sie hat mit einer umwelt- und mikroökonomischen Dissertation an der Universität Zürich promoviert.



So kombinieren sich mittel- bis langfristig für die Kundschaft Nachhaltigkeit und Kostenbewusstsein ebenso vorteilhaft wie für die Bank. Traumrenditen erzielen wir dabei keine, aber wir wirtschaften gut. ☺



kleine fische, grosser fang

GROSSE FINANZINSTITUTE KÜMMERN SICH UM GROSSE KUNDEN.
UM DIE ARMEN DES SÜDENS KÜMMERT SICH DIE STAATLICHE
ENTWICKLUNGSHILFE, WENN ÜBERHAUPT. DASS ABER AUCH DER
PRIVATSEKTOR IN DER LAGE WÄRE, SICH UM DIE ANLIEGEN
DER KLEINSTUNTERNEHMERINNEN IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN
ZU KÜMMERN, ZEIGT REGULA RITTER IN IHREM ARTIKEL.

Regula Ritter

Zürcher Börse SWX, 18. November 2004, 10 Uhr. Die Fischerin Lize Nhaca aus Moçambique läutet gemeinsam mit Pierin Vincenz, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Raiffeisen-Gruppe, das internationale UNO-Jahr des Mikrokredites 2005 ein. Ein PR-Gag der Raiffeisen? Was kümmern sich Schweizer Banken um eine Fischerin aus Moçambique?

Die Raiffeisen-Gruppe hat 2003 gemeinsam mit der Privatbank Baumann & Cie, der Credit Suisse, der Alternativen Bank ABS und dem holländischen Venture Capital Fonds Andromeda die Social Investment-Plattform responsAbility gegründet. Der Auftrag lautete, Anlagermöglichkeiten für private und institutionelle Investoren zu entwickeln, welche neben einer finanziellen Rendite auch einen sozialen Nutzen erzielen sollen. Die Banken möchten damit ein Kundenbedürfnis bedienen. responsAbility verwaltet heute rund 10 Millionen Schweizer Franken. Das Geld wird in lokale Institutionen in Entwicklungsländern investiert, die Sparmöglichkeiten und Kredite anbieten. Es handelt sich um sogenannte Microfinance-Institutionen. Kunden sind MikrounternehmerInnen, wie z.B. Lize Nhaca.

In der Nähe von Maputo, der Hauptstadt Moçambiques, verkauft Lize Fische und Meeresfrüchte direkt am Strand. Ein Mikrokredit von umgerechnet rund 350 Schweizer Franken hat ihr nach einer langen Krankheit ermöglicht, die kaputten Fischernetze zu erneuern und die Geschäftstätigkeit wieder aufzunehmen. Lize arbeitet hart. Sie zahlt den Kredit samt Zinsen rechtzeitig zurück. Heute beschäftigt die 32-jährige Mutter von fünf Kindern und doppelte Witwe vier Fischer und besitzt zwei Fischerboote. Mit ihrem Einkommen ernährt sie 17 Familienmitglieder. Lize hat Zukunftspläne: Ein Haus aus Lehmziegel bauen, einen Motor für ein Boot anschaffen, um weiter ins Meer hinausfahren zu können, wo es grössere Fischbestände gibt. Sie

möchte auch einen Kleinbus kaufen, da die öffentlichen Transportmöglichkeiten nicht ausreichen, um rechtzeitig frische Ware am Markt in Maputo anbieten zu können.

In Entwicklungsländern gibt es weltweit über 500 Millionen MikrounternehmerInnen wie Lize¹. Sie bilden das Rückgrat der lokalen Wirtschaft. Allerdings ist MikrounternehmerInnen in Entwicklungsländern der Zugang zu Finanzdienstleistungen in der Regel verwehrt. Weniger als zehn Prozent können heute davon profitieren. Aufgrund ihrer Armut fehlen ihnen herkömmliche Sicherheiten. Den lokalen Geschäftsbanken ist der administrative Aufwand für die meist kleinen Beträge zu hoch. Die Alternative sind oft informelle Geldverleiher, die nicht selten Zinsen von mehreren zehn Prozent pro Woche verlangen.

In den 70er-Jahren wurden von der Grameen-Bank in Bangladesh Banking-Methoden entwickelt, die auf die Bedürfnisse von MikrounternehmerInnen zugeschnitten sind. Zusammengefasst unter dem Begriff Microfinance bieten lokale Institutionen Mikrokredite im Gegenwert von unter 100 bis wenigen 1000 Franken an. Eine wichtige Microfinance-Methode ist die Bildung von Solidaritätsgruppen. Einzelne Personen schliessen sich zusammen und treten gegenüber der Bank als gemeinsam haftende Kunden auf. Die Bank kann so ihr Risiko auf mehrere UnternehmerInnen verteilen und einen Teil der Kontrolle an die Gruppe delegieren.

Regula Ritter-Bosshard ist ausgebildete Umweltnaturwissenschaftlerin ETH und arbeitet seit über sechs Jahren als Research Analyst im Bereich Sustainable Finance.



Microfinance ist von internationalen und staatlichen Entwicklungsorganisationen als wirkungsvolles Mittel zur Armutsbekämpfung erkannt worden. Die Nachfrage nach Krediten wird weltweit auf über 50 Milliarden Schweizer Franken geschätzt². Wachstumsraten von 30 bis 100 Prozent pro Jahr sind bei gut geführten Microfinance-Institutionen nicht selten. Zahlen, welche die Möglichkeiten von Entwicklungs- und Spendengeldern bei weitem übersteigen. Der private Sektor ist gefragt.

Microfinance kann profitabel betrieben werden. Die Kreditausfallraten sind äusserst tief. Hier eröffnen sich für kommerziell denkende Investorinnen Anlagermöglichkeiten. Gleichzeitig wird ein konkreter sozialer Nutzen erzielt. Die Anbindung an kommerzielle Finanzströme ist daher nicht nur möglich, sondern auch sinnvoll. Sie bewirkt, dass mehr Menschen wie Lize Nhaca von Finanzdienstleistungen profitieren und dank ihrer unternehmerischen Energie eigenes Einkommen erwirtschaften können. Ein wesentliches Element, damit Wohlstand global Fuß fassen kann. ☠

1&2 Schätzungen der Consultative Group to Assist the Poor

mit zins und zinseszins – zahlen geht auch anders

UNSER UMGANG MIT GELD IST UNMENSCHLICH, MEINT
MARGRIT KENNEDY. DIE BESTE MÖGLICHKEIT EINER REGION,
SICH ZU EMANZIPIEREN, SIND REGIONALWÄHRUNGEN.
MARGRIT KENNEDY IST AN FORSCHUNGSPROJEKTEN DER
OECD UND UNESCO BETEILIGT. DEM STUDIO!SUS ZEIGT
SIE, WO UNSEREM GELDSYSTEM DER SCHUH DRÜCKT UND
WAS EINE LÖSUNG WÄRE.

Margrit Kennedy (editiert von Raphael Fasko)

Technisch gesehen sind wir heute in der Lage, einen Menschheitstraum zu erfüllen: Wir könnten jedem Menschen alles, was er/sie zu einem menschenwürdigen Leben braucht, zur Verfügung stellen. Das Problem ist die die gerechte Verteilung des Geldes und damit des Zugangs zu den Ressourcen dieser Welt. Eine der Ursachen der ungleichen Verteilung ist das Zinssystem.

VON DEN FETTEN, DIE FETTER WERDEN UND VOM GELD, DAS ROSTET

Das Geld, mit dem wir täglich umgehen, hat zwei Eigenschaften: Zum einen fungiert es als Tauschmittel. Dadurch ermöglicht es eine funktionierende Arbeitsteilung, welche die Grundlage jeder Zivilisation ist. Zum anderen ist es aber auch hortbar. In der Form des nicht investierten Wertaufbewahrungsmittels behindert es den Austausch von Waren. Um die Zirkulation des Geldes sicherzustellen, bietet unser Geldsystem eine Belohnung für das Ausleihen von Kapital: Den Zins.

Die Zinsen werden jedoch nicht nur von den Kreditnehmern gezahlt, sondern von der gesamten Wirtschaft bzw. dem letzten Glied im Produktzyklus – den KonsumentInnen. Der Preis für jedes Produkt ist abhängig von den Kosten der Produktion und da sind die Zinskosten für Kredite eingeschlossen. Der Anteil der Zinskosten am Preis variiert von Produkt zu Produkt, durchschnittlich sind es 30–40%. Das heisst, dass wir alle mit unserem täglichen Konsum Zinsen zahlen.

Das Problem ist nun, dass nur die reichsten 20% der Bevölkerung, die ihr Geld für sich «arbeiten» lassen können, vom Zinssystem profitieren. Für den Rest ist der Zinsanteil, den sie durch den Konsum bezahlen, grösser als die Zinsen, die sie für ihre Spareinlagen und andere Vermögenswerte erhalten.

Das heisst, das Zinssystem bewirkt eine massive Umverteilung des Geldes. In Deutschland waren es 2002 ca. 1 Milliarde Euro täglich, die vom Grossteil der Bevölkerung zu den reichsten 10% flossen.

Seit 1916 liegt eine Lösung auf dem Tisch, die nicht nur verblüffend einfach und elegant, sondern auch praktikabel und leicht verständlich ist: Die «Natürliche Wirtschaftsordnung» des deutsch-argentinischen Kaufmanns Silvio Gesell.

Statt Zinsen zu zahlen, schlägt Gesell vor, eine «Nutzungsgebühr» für Geld, welches man in der Tasche oder auf dem Girokonto hat, zu erheben. Damit verliert Geld, welches nicht weitergegeben wird, an Wert. Hat man mehr Geld als man braucht, bringt man es zur Bank, die es verleiht und somit wieder in Umlauf bringt. Dadurch entfällt die Nutzungsgebühr.

Es ändert sich an den heutigen Geprägtheiten kaum etwas. Der Anreiz zum Sparen bleibt bestehen. Denn während auf dem Girokonto das Geld wie Bargeld behandelt wird und der Gebühr unterliegt, wird das Geld auf dem Sparkonto nicht belastet. Es behält seinen Wert. KreditnehmerInnen müssen einzige die Arbeit der Bank und eine Risikoprämie bezahlen, beides Gebühren, die auch heute in jedem Kredit als kleiner Anteil enthalten sind. Sie betragen meist nicht mehr als 2,5% der Zinskosten.

Im heutigen System wird man dafür belohnt, Geld zu verleihen, das man nicht braucht. Im neuen System wird man durch die Nutzungsgebühr bestraft, wenn man nicht gebrauchtes Geld dem Umlauf entzieht. Eigentlich gleich wie heute, denn wer sein Geld nicht ausleiht, dem entgeht der Zins. Der grosse Unterschied ist, dass bei einem zinslosen Währungssystem die Umverteilung von «arm zu reich» entfällt.

Weitere Infos: In Deutschland gibt es ca. 50 Regionalwährungsinitiativen, die über das Regionetzwerk zusammenarbeiten:
www.regionetzwerk.org

Literatur:

- Margrit Kennedy: **Geld ohne Zinsen und Inflation**, Goldmann Verlag, München 1991
- Margrit Kennedy und Bernard Lietaer: **Regionalwährungen – Ein neuer Weg zu nachhaltigem Wohlstand**, Riemann Verlag, München 2004
- Helmut Creutz «Das Geldsyndrom», Wirtschaftsverlag Langen Müller/Herbig, München 1993 (3.Auflage 2001)

JEDER REGION IHRE WÄHRUNG

Wie könnten wir nun in einer sinnvollen Größenordnung ein dauerhaftes, stabiles und umlaufgesichertes Geldsystem praktisch einführen und erproben?

Tauschringe auf lokaler Ebene sind zu klein, um einen stabilen und attraktiven Markt zu schaffen. Auf der nationalen Ebene ist die politische Umsetzbarkeit im Augenblick nicht gegeben. Es bleibt die regionale Ebene. Eine komplementäre Regionalwährung erlaubt, die in der Region produzierten Güter und Dienstleistungen als solche zu erkennen, sie bevorzugt einzukaufen und damit gezielt zu fördern.

Im Gegensatz zum Euro:

- ist eine Regionalwährung kein «offizielles» Zahlungsmittel, d.h. die Annahme erfolgt freiwillig.
- kann die Regionalwährung nur geografisch begrenzt eingesetzt werden d.h., man kann mit ihr nicht auf den internationalen Finanzmärkten spekulieren.
- trägt sie in jeder Region eine jeweils eigene Bezeichnung.
- verursacht sie beim Umtausch in andere Regionalwährungen oder in die Landeswährung eine Umtauschgebühr.
- lassen sich mit ihr keine Zinsen verdienen.

Prof. Dr. Margrit Kennedy arbeitete für verschiedene Forschungsprojekte der OECD und UNESCO in 15 Ländern Europas sowie in Nord- und Südamerika. Sie war Professorin für technischen Ausbau und ressourcosparendes Bauen an der Universität Hannover und baut derzeit zusammen mit einer Gruppe engagierter InitiatorInnen und UnterstützerInnen ein Netzwerk für die praktische Umsetzung von Regionalwährungen auf.



In der Region werden KonsumentInnen bestrebt sein, dieses regionale Zahlungsmittel zu benutzen, bevor sie ihre Euros ausgeben. Und genau das ist beabsichtigt, denn dadurch wird es attraktiv, Produkte und Dienstleistungen aus der Region zu beziehen. Die regionale Wirtschaft wird gefördert und Transportwege werden reduziert.

Der Euro eignet sich für den nationalen und internationalen Austausch. Die Regionalwährung hingegen eignet sich als Tauschmittel für eine bewusste Förderung sozialer, kultureller und ökologischer Ziele. Sie unterstützt einen ethischen Umgang mit endlichen Ressourcen in einem überschaubaren Bereich, zu dem Menschen eine persönliche Beziehung haben.

DIE REGIONEN STABILISIEREN

Die Vision vom «Europa der Regionen» hat für viele Menschen eine grosse Faszination. Anstatt die Globalisierung mit all ihren positiven und negativen Folgen – sozusagen im Gesamtpaket – zu akzeptieren, sehen viele in der Region die Möglichkeit, direkte Veränderungen zu bewirken, die ihnen selbst zugute kommen. Denn viele erleben die Globalisierung nicht nur als Verlust eigener Handlungsspielräume, sondern auch als die Machtlosigkeit der Politik, sich von den Standortentscheidungen einiger Grossunternehmen und von der Instabilität des internationalen Finanzsystems unabhängig zu machen.

Das gegenwärtige Geldsystem wirkt wie eine Pumpe, die das Kapital aus den Regionen, in denen es verdient wird, absaugt und in Regionen pumpt, in denen es die höchste Rendite erzielt, zur Zeit ist dies China, wo 40% des weltweit anlagesuchenden Kapitals investiert wird. Nur wenn es gelingt, den Kreislauf des Geldes wieder zu verkürzen, können die einzelnen Regionen langfristig zu wirtschaftlicher Stabilität finden. ☺



rejoicing or green-washing: from environmental screening to eco-perpetuals

BETREIBEN WIR MIT NACHHALTIGEM INVESTIEREN NUR SYMPTOMBEKÄMPFUNG? REICHT ES AUS, WENN WIR DIE UMWELTASPEkte IN UNSERE KURZFRISTIGE WIRTSCHAFTSLOGIK HINEINPRESSEN? JOACHIM SCHÜTZ SCHLÄGT EIN UMDENKEN VOR: DIE ÖKONOMIE BRAUCHT EINE GESUNDE ÖKOLOGISCHE BASIS.

Joachim Schütz

Finally we set up the necessary conditions for markets to start taking care of our environment. While we may be rejoicing over the most recent institutionalisation of CO₂ emission certificate exchange, I'm afraid financial markets, for various reasons, still have a very long way to go to come to terms with sustainability.

FIRST, despite of the fact that sustainability is supported by nearly everybody by now, the precise meaning of the buzz-word of the past has been blurred. Everybody seems to have his own interpretation of what sustainability means or calls for. While this reflects a lively social discussion culture, the lack of a broadly accepted minimum definition prohibits sound economic calculations.

SECOND, financial markets do not reward savings in non-renewable resources per se, but rather ways to profit from newly arrived business opportunities or the creation of future trends. Brokers may generate CO₂ trading commissions; other companies might have developed a new «sustainable» technique, i.e. a particle filter. The net effect of any new technologies upon the environment seems to be far from certain. In many instances ISO certification and higher profits might go hand in hand with higher environmental pressure. Let's take the CO₂ certificates. No doubt, the pressure for ongoing cost-minimization will exert a CO₂ reducing influence, but will this be sufficient to reduce the overall production of CO₂? Are we really convinced that an extra 10 cents at the gas stations here and in the US will compensate,

let's say, the increased mobility in China? Couldn't it be that we're mainly fighting the symptoms rather than trying to tackle basic issues?

THIRD, discounting as an evaluation method is a terrific instrument for the bulk of economic decisions. While the marginal perspective successfully tackles cost issues, it seems helpless, when it comes to systemic problems. In that way, a cost minimizing approach might be prone to fail when confronted with a basic threat of our current culture: the accelerating erosion of biodiversity and thus declining economic health. The crux with this issue is twofold: a) when it comes to evaluating the value or even the significance of healthy eco systems, discounting is prone to give dubious advice; b) the health of ecosystems and biodiversity call for a long-term, multiple usage, commons perspective, which is quite far away from the current standard of green equity funds, i.e. a defined share of a private company which might be sold at any time at a reasonably predictable price.

FOURTH, the scope of the challenge to align the economy with a long-term ecological strategy seems to be enormous. Besides all the legal challenges, any biodiversity related projects would tend to have most layouts now, and any pay-offs would not only be uncertain, they would also tend to be in distant future, i.e. net present value would be negative. Thus it is clear that as long as discounting is the overriding criteria for ecological investments, no financial institutions, asset managers, or pension funds would feel able to participate in such an endeavour, even if they would like to.

FIFTH, shouldn't any financially sound performance of green investment be based on an ongoing healthy, biodiverse environment? Maybe «Eco-Perpetuals» might serve as an element connecting current economic institutional structures and ecological necessities. An institution issuing «Eco-Perpetuals» could agree to upgrade or restore an environmentally degraded eco-system. The initial investment would be compensated by a stream of benefits using this ecosystem over the next 50 or 100 years. Certificates about the entitlements could be traded, but the initial investment could not be recollected, thus guaranteeing the long term perspective of the capital employed. If this construction is backed by a guaranteed minimum rate of return, a kind of ecological investment incentive, this could really be a first step towards an ecologically based retirement scheme. Too theoretical, too idealistic? Well, why don't we start cleaning up the Baltic Sea? Any objections? ☺

Joachim Schütz ist Chief Economist Switzerland der UBS Investment Bank.



DAS TEURE, LIEBE GELD SUSANNA FASSBIND

Nachhaltigkeit mit ihren drei Dimensionen beinhaltet in Ökologie und Ökonomie zweimal das Wort «oikos», das im Griechischen von Höhle bis Kosmos alles heissen kann. Wir bezeichnen mit Logos und Nomos das Haushalten gemäss den Naturgesetzen und vorausschauendes Hauswirtschaften mit vorhandenen Mitteln. Für die Nachhaltigkeit müssten beide mit der dritten Dimension, der sozialen, im Einklang sein. Wohin sind wir mit unserer Wirtschaft und der sie zusammenhaltenden Energie, dem Geld, gekommen?

Statistiken belegen, dass in den letzten 40 Jahren die reichen Länder immer reicher und die armen ärmer wurden, je nach Standpunkt trotz oder wegen «Entwicklungshilfe» im weitesten Sinne. Der Vorrang von Ökonomie vor den beiden anderen Dimensionen Ökologie und Soziologie bringt offensichtlich nicht einmal die Ökonomie ins Lot. Schon im Kleinen, den Gemeinde-, Kantons- und Staatshaushalten sehen wir das mit erschreckender Deutlichkeit. Klar ist auch, dass viele mit den Schulden anderer Geld verdienen und Jahresgewinne ausweisen, die an der Börse mit Jubel und höheren Ratings belohnt werden. Die Ökonomen belehren uns: Geld entsteht durch Kredit. Darum läuft nichts ohne Wachstum, was aber in allseits gesättigten Märkten immer schwieriger zu realisieren und notgedrungen bald nur noch in weniger entwickelten Gebieten zu holen ist. Dazu das viel zitierte Wort von Juliette Greco: «Ich glaube, dass auf die Dauer nichts so teuer ist wie das Geld.»

Warum bringen wir es nicht zustande, wirklich vorausschauend zu wirtschaften, also Ökonomie im besten Sinne zu betreiben? Warum generieren wir laufend mehr VerliererInnen? Ist das Geld vielleicht einfach nicht das richtige Medium, Vehikel oder Mass, die Ökonomie zu pflegen und den (relativen) Reichtum möglichst breit zu streuen?

Das Austarieren der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit ist da sicher die Leitplanke, um Auswüchse, negative Begleiterscheinungen und weitergehende Verarmung der Armen ins Lot zu bringen. Dies sollte uns nicht hindern, zusätzlich und laut über das Geld als Mass aller Dinge nachzudenken. Vielleicht wäre ein teilweises geldloses Wirtschaften sinnvoll und günstiger, da ohne Zinsen: Mittlerweile gibt es über 2000 verschiedene Tauschgeschäft-Formen auf der Welt, die in Krisenländern und -zeiten im Gegensatz zur dann verlotterten Geldwirtschaft noch funktionieren: Äpfel gegen Coiffeur, Pflege heute gegen Pflege morgen, Mittagessen gegen Gesundheitsberatung, usw. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, auch bei uns in der sogenannten reichen Schweiz machen sich immer mehr Menschen die gegenseitige Vernetzung zur Hilfestellung und zur Freude am zwischenmenschlichen Kontakt zu Eigen. Letztlich braucht es – wie bei Geld und Börse auch – nicht mehr als gegenseitiges Vertrauen.

Susanna Fassbind doziert über «Marketing für Nachhaltigkeit» an der ETH und arbeitet als freie Marketingexpertin.



WO UNS DIE IDEE DER NACHHALTIGKEIT IM STUDIUM BEGEGNET

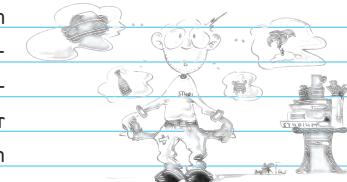
Stefanie Huber (Text) und Maria Tarcsay (Illustrationen)

→ WAS SOLL ICH STUDIEREN?

Es gibt solche, die suchen sich ihr Studium nach Interesse aus. Der Einsatz ist sicher da, je nachdem sind die Stellenangebote nach dem Studium nicht grandios. Die andere Idee: Mit welchem Diplom bekomme ich in fünf Jahren einen guten Job? Bei der Variante stehen Interessen, Engagement und Fähigkeiten schnell mal hinten an. Man quält sich vielleicht ein ganzes Leben mit etwas ab, das einem weder liegt, noch Begeisterung entfacht. Wie oft in Fragen der Nachhaltigkeit spielt hier das Konzept des Kompromisses hinein: Vielleicht gibt es ja einen Weg, beides zu kombinieren? Mag ich ein bisschen mehr Mathe oder Prüfungen in Kauf nehmen, dafür aber einen Abschluss haben, der mir was bringt?

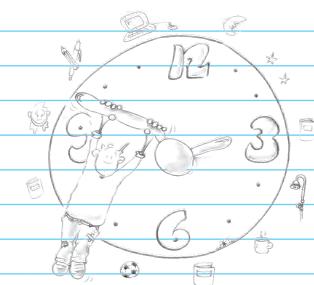
→ WOFÜR REICHT DAS GELD?

Als StudentInn bringt einem allerlei das Budget durcheinander: Sei es im Ausgang Diskobesuch und Drinks, in der Cafeteria die obligaten Kaf-Gipfeli-Pausen, im Studentenladen die neuesten Programme für den Computer oder in der Boutique die tollen Schuhe... So sieht es denn gegen Ende Monat oft düster aus. Schade, wenn Ende Monat nichts mehr auf die Seite kommt für die nächsten Ferien.



→ WAS MACHE ICH MIT MEINER ZEIT?

An der ETH wie an der Uni gibt es die verschiedensten Typen von Studierenden: Die einen vergraben sich in ihre Bücher; es scheint, als lebten sie für das Wissen. Dann gibt es andere, die finden, hey, auch Spass muss sein! Wieder andere haben so viele Interessen, Aufgaben und Verpflichtungen, dass das Studium zu kurz kommt: Ein (Profi-)Sportler, der fast täglich trainiert, die Hobbymusikerin, die jeden Abend



Proben und Konzerte bestreitet oder ein politisch/sozial engagierter Student, der von Sitzung zu Sitzung rast und jeden Tag Dutzende von Mails zu beantworten hat. Der Beispiele gäbe es noch viele.

Wenn Wünsche und Träume auf der Strecke bleiben, bringt alles Studieren nichts. Wenn aber die nächste Prüfung wie ein nie zu erklimmender Berg vor einem aufragt, weil während des Jahres so viel anderes wichtig war, wäre dies das andere Extrem. Auch hier würde ich meinen: Von allem etwas.

↳ UND WAS HAT DAS ALLES MIT NACHHALTIGKEIT ZU TUN?

Jeder von uns steht während des Studiums vor diesen Fragen, jeder muss sich entscheiden zwischen spannenden Nächten und späten Lorbeer, zwischen neuem Computer und Ferien am Strand...

Wenn ich darüber nachdenke, scheint es doch möglich: jetzt etwas auf die Seite legen für die Ferien, später einen sinnvollen Job, der auch noch Spass macht und Prüfungen ohne Bibbern. Nachhaltigkeit im Studierendenleben ist nichts anderes als in Ökologie, Ökonomie und Sozialem:

↳ Denken über den Moment und die Nasenspitze hinaus

↳ Auch mal etwas auf sich nehmen, das erst später Früchte trägt

↳ Kompromisse und das richtige Mass

Da bleibt mir jetzt nur noch, uns dabei viel Glück und Ausdauer zu wünschen!



VON ROSEN, BÜCHERN UND TIBETISCHER MEDIZIN

→ Studierende fördern die Nachhaltigkeitsdiskussion

Cristian Köpfl

[project 21] ist eine Gruppe Studierender aus verschiedenen Fachrichtungen der Uni und der ETH, die mehr in Sachen nachhaltiger Entwicklung erfahren will. Als «Generation von morgen» gestalten wir aktiv die Diskussionen von heute mit. Wir wollen durch konkrete Projekte einen Beitrag zu einer nachhaltigen Zukunft leisten, organisieren Veranstaltungen und geben den STUDIO!SUS heraus, den Du gerade in den Händen hältst.

Wie kann man Wissen trotz Patenten allen zugänglich machen? Wie sieht in Nepal der Naturschutz aus? Wie haben sich in der Finanzwelt nachhaltige Anlagen entwickelt? So unterschiedliche Fragen rund um das Thema Nachhaltigkeit diskutieren wir ein bis zweimal pro Monat mit spannenden Gastrednern.

Wir möchten nicht nur zuhören, wenn andere über Nachhaltige Entwicklung erzählen, sondern selber etwas tun: Derzeit unterstützt [project 21] die Übersetzung und Herausgabe eines Buches, dass von einem Professor der Medizinhochschule des Dalai Lama geschrieben wird und die Erhaltung der tibetanischen Medizin zum Ziel hat.

«Viele Rosen werden aus Afrika und Südamerika importiert, wo die ArbeiterInnen (zum Teil auch Kinder) unter den unmenschlichsten Bedingungen arbeiten müssen; Pestizideinsatz führt zu Hautkrankheiten und der Lohn reicht kaum zum Überleben.» Dies ist nicht gerade, woran wir denken möchten, wenn wir zum Valentinstag eine Rose verschenken oder erhalten! [project 21] hat verliebten Studierenden dieses Jahr an ETH und Universität eine Alternative geboten: unter dem Motto «Die4Love» konnte jeder eine Rose aus fairem Handel verschicken lassen. Diese Rosen schenken dem Sender ein gutes Gewissen und der EmpfängerIn garantiert eine positivere Botschaft. ☺

Interessiert, mal vorbeizuschauen? Mehr über [project 21] und die laufenden Projekte erfährst du unter www.project21.ch und an unserer Infoveranstaltung am Mittwoch, 13. April 2005 um 19.15 im ccrs-Pavillon (Künstlergasse 15a, unterhalb Uni Zentrum).

Wir treffen uns während des Semesters jeweils mittwochs um 19.15, entweder zu einer Sitzung an der Bolleystrasse 9 oder zu einem Vortrag im ccrs-Pavillon.

ERFAHRUNGEN SÄHEN – SEED SUSTAINABILITY

↳ Studienarbeiten mit Praxisbezug: Gemeinsam für die Nachhaltigkeit

Gabriela Wülser

Der Weg zu nachhaltigen Lösungen und Strategien führt über die Bündelung von Interessen, Werten und Zielen, von theoretischem und praktischem Wissen. Diese wichtige Aufgabe der Integration haben wir uns zum Beruf gemacht.

In den Projekten von seed sustainability ([seedprojects](#)) können Studierende zusammen mit Projektpartnern aus Wirtschaft, Gesellschaft und öffentlicher Hand Lösungen zu deren Fragen zur Nachhaltigkeit bearbeiten. Die für diese Projekte ausgewählten Problemstellungen erfordern wissenschaftlich erarbeitete, unvoreingenommene und kreative Ideen. Zur Bearbeitung der komplexen Fragen fliesst im interdisziplinären Austausch das Wissen von Studierenden verschiedener Studienrichtungen zusammen. Diese Projektarbeit ist ein Bestandteil des Studiums: jede Teil-Fragestellung wird der im Studiengang erforderten Form einer selbständigen wissenschaftlichen Arbeit angepasst (z.B. Semester- oder Diplomarbeit). Jeder Student wird in seinem Projekt von einem Fachdozenten inhaltlich betreut, während

Ethik 05 – eine Umfrage zum Ethikverständnis in der Schweizer Politik

Wertfragen sind ein wichtiger Teil der Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit. Vor allem in der Politik ist der Begriff «Ethik» in aller Munde. Im seedproject Ethik 05 gehen vier SoziologiestudentInnen in ihren Forschungsarbeiten der Frage nach, wie unterschiedliche Wertvorstellungen politische Entscheidungsprozesse beeinflussen. In intensiver Zusammenarbeit mit dem auf Ethikfragen spezialisierten «Lassalle-Institut» und inhaltlich unterstützt von der Firma «vorausdenken» sowie von Vertreterinnen und Vertretern der beiden nationalen Ethikkommissionen wurde ein vielseitiger Fragebogen entwickelt und an rund 3500 PolitikerInnen verschickt. Zur Begriffsklärung arbeiteten die angehenden SoziologInnen mit einer Philosophiestudentin zusammen, fachlich werden sie am soziologischen Institut der Universität Zürich betreut. Die Resultate der Erhebung werden Ende Jahr in einer Studie veröffentlicht.

sich ein Koordinator von seed sustainability um die Vorbereitungen, das Projektmanagement und die Betreuung der Zusammenarbeit kümmert.

In den seedprojects lernen Studierende, Standpunkte und Herausforderungen der Praxis, sowie die Herangehensweise anderer Fachrichtungen in ihre Arbeit mit einzubeziehen und können nebenbei noch wertvolle Kontakte knüpfen. Neben den engagierten Praxisvertretern profitieren auch die betreuenden Fachdozenten vom Austausch und dem gegenseitigen Wissenstransfer.

Auf der hochschulübergreifenden Projektplattform [seedbox \(<http://www.seed-sustainability.ch>\)](http://www.seed-sustainability.ch) sind nicht nur die oben beschriebenen, von seed sustainability koordinierten seedprojects zu finden; es können auch Projekte (z.B. Semester- oder Diplomarbeiten) angeregt oder ausgeschrieben und bei Interesse direkt Kontakt aufgenommen werden.

seed sustainability wurde im Jahr 2001 als Initiative der ETHsustainability an der ETH Zürich gegründet und ist heute eine professionelle Dienstleistungsorganisation. ☺

Gabriela Wülser ist diplomierte Umweltnaturwissenschaftlerin ETH, sie ist Geschäftsleiterin von seed sustainability. Kontakt: info@seed-sustainability.ch, 01 281 22 11

5. APRIL '05	✿ ERNEUERBARE ENERGIE – ALLTÄGLICH! Die Nutzung der erneuerbaren Energien ist heute Alltag. Die Entwicklung noch effizienterer Systeme und Komponenten soll die Wirtschaftlichkeit erhöhen und damit die Hemmschwelle für eine breitere Verwendung vermindern. Referate zu drei Technologien zur Nutzung erneuerbarer Energien zeigen den Weg dazu auf. Ort: Pfarreizentrum Liebfrauen, Weinbergstrasse 36, 8006 Zürich. www.forumenergie.ch	9. JUNI '05	✿ SYMPOSIUM SOCIAL MANAGEMENT – WIE UNTERNEHMEN IHRE GESELLSCHAFTLICHEN WIRKUNGEN ERFOLGREICH GESTALTEN. Das Symposium bildet die 2. Tagung aus der Reihe «Das Unternehmen in der Gesellschaft». Veranstalter sind die Zürcher Hochschule Winterthur (ZHW), die Schweizerische Vereinigung für ökologisch bewusste Unternehmensführung (ÖBU) und The Sustainability Forum Zurich (TSF). Ort: Zürcher Hochschule Winterthur. www.zsa.zhwin.ch
7. APRIL '05	✿ 6TH SWISS GLOBAL CHANGE DAY Am 6. Swiss Global Change Day geht es darum, die wichtigsten Erkenntnisse der Forschung zum Klimawandel und anderen Veränderungen auf dem Planeten Erde auszutauschen, wie auch die Herausforderungen für die zukünftige Forschung zu diskutieren. Dazu dient der Tag dem Austausch zwischen Wissenschaft, Regierung, Politik und der Wirtschaft. Ort: Freies Gymnasium Bern. www.proclim.ch/Events/6thSGCD.html	14./15. JUNI '05	✿ OIKOS KONFERENZ «NACHHALTIGE MOBILITÄSKONZEpte» Die oikos-Konferenz versteht sich seit 1988 als ein interdisziplinäres Forum, das Ideenaustausch und Netzwerkbildung zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung bezieht. Die diesjährige Konferenz findet zum Thema «Ökologischen und sozialen Herausforderungen im Verkehr innovativ begegnen – Management nachhaltiger Mobilität» statt. Ort: Universität St. Gallen. www.oikos-konferenz.org
3. – 5. JUNI '05	✿ 2. ZÜRCHER UMWELTTAGE Veranstaltungen auf Zürichs Strassen rund um Energie, Luft, Lärm, Mobilität und vieles mehr. [project 21] wird mit einer Schatzsuche-Aktion an den Umwelttagen vertreten sein. Ort: Stadt Zürich www.umwelttage.ch	22 – 27. AUG. '05	✿ OIKOS PHD SUMMER ACADEMY 2005: SUSTAINABILITY MANAGEMENT AND INNOVATION Die Summer Academy soll für Doktorierende auf den Gebieten Umwelt, Wirtschaft, Politik und Recht eine Plattform sein, ihre laufenden Forschungsprojekte zu präsentieren und mit anderen zu diskutieren. Ort: Universität St.Gallen. www.oikos-foundation.unisg.ch/academy2005/index1.html
		22./23. SEPT. '05	✿ 6. INTERNATIONALE WALK21-KONFERENZ Walk21 ist eine internationale Konferenz, die sich speziell mit dem Fussverkehr und der damit verbundenen Attraktivität von Lebensräumen befasst. Ort: Zürich. www.walk21.ch

guide— lehrveranstaltungen an der eth zürich / ss05

851-0594-00 V 	701-0784-00 G 	103-0326-00 G 	151-1264-00 G
INTERNATIONALE UMWELT- UND RESSOURCENPOLITIK	MARKETING FÜR NACHHALTIGKEIT: KONZEPTE, TECHNIK, FALLBEISPIELE	UMWELTPLANUNG	ÖKOLOGISCHE ASPEKTE DER INDIVIDUELLEN MOBILITÄT
Entstehung und Wirksamkeit der internationalen Zusammenarbeit im Bereich der Umweltschutzpolitik. Fr 13-15 HG F 3 Bernauer, T.	Marketing-Strategien von nachhaltigen Produkten und Dienstleistungen. Mo 8-10 HG G 26.3 Fassbind, S.	Zusammenhang zwischen Raumplanung und Umweltschutz. Inhalt, Ablauf und Verfahren der Umweltverträglichkeitsprüfung. Fr 8-10 HIL E 7 Nussbaumer, G.	Emissions- und Immissionsproblematik des Personen- und Gütertransports. Nachhaltige Mobilität durch energetische und ökologische Optimierung zukünftiger Systeme. Fr 10-12 ML F 39 Boulouchos, K.; Kröcher, O.
701-0786-00 G 	FALLSTUDIEN BIOLANDBAU UND KOOPERATIVES KONFLIKTMANAGEMENT IN DER UMWELTPOLITIK	351-0504-00 K 	51-0318-00 G
Vorstellung der wichtigsten Verfahrensansätze (z.B. Bürgerforen, Konsensus-Konferenzen, Fokusgruppen, Runde Tische, Mediationsverfahren, kooperative Diskurse). Diskussion von Möglichkeiten und Grenzen der einzelnen Verfahren anhand von aktuellen Fallbeispielen. Mo 13-15 HG D 3.1 Kastenholz, H.	Wissenschaftliche Vertiefung in Teilspektren umweltschonender und tiergerechter Produktionsmethoden. Einführung in die Methodik agrarökologischer Forschung. Mo 13-15 LFW C 11 Fried, P.; Niggli, U.	(keine Einschreibung nötig, allgemein zugänglich) Do/2w 17-19 ML H 41.1 Filippini, M.; Jochem, E.; Spreng, D.	ECODESIGN – UMWELTGERECHTE PRODUKT-GESTALTUNG Es wird untersucht, wie bei der Produktentwicklung Umweltauswirkungen des Produkts während seiner Lebensdauer erkannt und optimiert werden können. Mo 8-10 CLA E 4 Wimmer, W.; Züst, R.
351-0538-00 V 	NACHHALTIGKEIT UND LANGFRISTIGE WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG	227-0566-00 G 	
Einführung in verschiedene Konzepte der nachhaltigen Entwicklung. Aufbauend auf dieser Grundlage werden Bedingungen für eine nachhaltige Entwicklung der Wirtschaft näher beleuchtet und Implikationen z.B. für Wirtschafts- und Umweltpolitik betrachtet. Mi 10-12 HG D 7.2 Pittel, K.	Artenschutz, Biotopschutz, Ressourcenschutz etc.; Naturlandschaft – Genese der Kulturlandschaft; Anliegen und Ziele des Natur- und Landschaftsschutzes in den wichtigsten Biotoptypen. Di 13-15 HG E 1.1 Ewald, K.	ENERGIESYSTEME MIT ERNEUERBAREN QUELLEN Überblick über Prinzipien, Technik, Entwicklungsstand sowie Einsatzmöglichkeiten und Grenzen von Energiesystemen mit erneuerbaren Quellen. Di 13-15 ETZ F 91 Seiler, B.	
		701-0962-01 K 	
		ERNEUERBARE ENERGIEN Überblick über die Technologien für die Nutzung erneuerbarer Energien. Beurteilung von Verfügbarkeit, Potential, Kosten und Ökoeffizienz. Di 9-12 HCI D 2 Wokaun, A.	

1304 WIRTSCHAFTSETHIK

Mo 16.15–18 | Klaus Peter Rippe

1312 BIOETHIK

Mo 10.15–12 | Peter Schaber

1313 EINFÜHRUNG IN DIE ÖKOLOGISCHE ETHIK

Do 14.15–16 | Anton Leist

274 SEMINAR: MENSCHENRECHTSSCHUTZ IN EUROPÄA

nach Ankündigung | Helene Keller & Stefan Trechsel (testatpflichtig)

354 UMWELT- UND RESSOURCENÖKONOMIK (V)

Mo 14.15–16 | Armin Schmutzler

355 GESUNDHEITSÖKONOMIK (VORLESUNG)

Di 14.15–16 | Peter Zweifel

357 SOZIALE KRANKENVERSICHERUNG ZWISCHEN WETTBEWERB UND SOLIDARITÄT (VORLESUNG)

Mi 14.15–16 | Konstantin Beck

408 ÖKONOMIE UND ETHIK (SEMINAR)

Mi 12.15–14 | Jean-Louis Arni

3285 WIRTSCHAFTSHISTORISCHES SEMINAR, TEIL 2: GLOBALISIERUNG

Di 14.15–16 | Margrit Müller

3193 UMWELTETHIK

Vermittlung von Kenntnissen zur Position der Umweltethik, Einführung in die ethische Urteilsbildung, Fallstudien aus dem Bereich des Umwelt- und Naturschutzes.

3195 UMWELTBILDUNG UND NATURSCHUTZ

Zusammenhänge zwischen Umweltwissen, Umweltbewusstsein und umweltverantwortlichem Handeln. Wie kann das Handeln beeinflusst werden? Wie kann der Mensch für die Natur sensibilisiert werden?

3192 SEMINAR: EINFÜHRUNG IN DIE ÖKOLOGISCHE ÖKONOMIE

Problemursachen der Umwelt- und Naturzerstörung; Instrumente der Umwelt- und Naturschutzpolitik; Nachhaltige Entwicklung.

Mi 14–16 | Irmengard Seidl

nachhaltiges banking

↳ «SUSTAINABILITY IN FINANCE. A RETRODUCTIVE EXPLORATION.»

(Eburon Academic Publishers, 2004) von Marcel Jeucken

Was hat eine Bank mit Nachhaltiger Entwicklung zu tun? Der Autor erklärt in diesem Buch, wieso den Banken eine zentrale Rolle auf dem Weg zu einer nachhaltigen Gesellschaft zukommt.

nachhaltiges investment

↳ «SAUBERE GEWINNE. SO LEGEN SIE IHR GELD ETHISCH-ÖKOLOGISCH AN»

(Verlag Herder, 2002) von Johannes Hoffmann, Gerhard Scherhorn

Wer sein Geld anlegt, auf dem Konto oder in Aktien, stellt es anderen zur Verfügung – doch was geschieht mit dem Geld? Trägt es zur Erwärmung des Klimas bei, zur Ausbeutung von Menschen in der Dritten Welt oder wird es in natur- und sozial-verträgliche Produktion investiert? Auch mit diesen Anlagen wird Geld verdient. Die beiden Autoren zeigen auf, wie sich diejenigen orientieren können, die saubere Gewinne wollen: Rendite ohne Reue.

umweltkommunikation

↳ «UNTERNEHMEN IN DER ÖKOLOGISCHEN DISKUSSION – UMWELTKOMMUNIKATION AUF DEM PRÜFSTAND»

(Westdeutscher Verlag, Opladen, 1994) von Lothar Rolke, Bernd Rosema, Horst Avenarius (Hrsg.)

In Aufsätzen werden die Beziehungen zwischen Medien, der Öffentlichkeit und der Unternehmen in Bezug auf die ökologische Diskussion untersucht. Es geht um Themen wie Umweltkrisen in den Medien, Ökosponsoring, Umweltmanagement und den steigenden Kommunikationsbedarf im Marktfeld.

geld

↳ «GELD & NATUR – DAS WIRTSCHAFTLICHE WACHSTUM IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN ÖKONOMIE UND ÖKOLOGIE»

(Edition Weitbrecht, Wien, 1991) von Hans Christoph Binswanger

↳ «GELD & WACHSTUM – ZUR PHILOSOPHIE UND PRAXIS DES GELDES»

(Weitbrecht, Wien, 1994) von Hans Christoph Binswanger/Paschen von Flotow (Hrsg.) oikos-Stifung

↳ «GELD UND MAGIE – DEUTUNG UND KRITIK DER MODERENEN WIRTSCHAFT»

von Hans Christoph Binswanger

Binswanger beschäftigt sich mit dem Thema Geld unter einem philosophischen Aspekt. So untersucht er die Rolle des Menschen als Geld- und Wertschöpfer, der die Natur als Grundlage dafür sehen und dies in eine erweiterte Ökonomie einbeziehen muss. Er fragt nach dem Sinn des Geldes – ist es Werkzeug oder Lebensziel? Er sucht Wege zwischen der Notwendigkeit und dem Drang nach wirtschaftlichen Wachstum und der Verpflichtung zur Bewahrung der Schöpfung. Dazu vermittelt er uns ein Verständnis für Strukturen und Prozesse der Geldwirtschaft und verbindet dabei auf interessante Weise Philosophie und Ökonomie, die einem eine andere Sichtweise auf Geld vermittelt.

ökoprodukte

↳ «JENSEITS DER ÖKO-NISCHE»

(Birkhäuser-Verlag, 2000) von Alex Villiger, Rolf Wüstenhagen, Arnt Meyer

Der Markt für Ökoprodukte in der Schweiz wird bezüglich der Wettbewerbsstrategien analysiert. Wie muss das Marketing-Instrument verändert werden, um die ökologischen Produkte aus ihrem Nischenplatz in den breiten Markt zu bringen?

studentische initiativen an uni, eth und hsg:

↳ www.project21.ethz.ch

[project.21] lanciert Projekte an Uni und ETH, um das Nachhaltigkeitsbewusstsein der Studentenschaft zu fördern

↳ www.kfe.unizh.ch

Die Kommission für Entwicklungsfragen bietet Studierenden die Möglichkeit, sich vertieft mit der Entwicklungszusammenarbeit auseinanderzusetzen.

↳ www.sneep.info

Studentisches Netzwerk für Wirtschafts- und Unternehmensethik

↳ www.oikos-stgallen.org

Studentenorganisation für Nachhaltige Entwicklung der Uni St.Gallen

lehre und forschung im hochschulbereich

↳ www.instoec.de

Institut für Ökologie und Unternehmensführung

↳ www.globalsustainability.org

AGS: Alliance for Global Sustainability

↳ www.ccrs.unizh.ch

Center for Corporate Sustainability der Uni ZH

↳ www.ag.s.ethz.ch

Center for Sustainability at ETH Zürich

↳ www.novatlantis.ch

Nachhaltigkeit im ETH-Bereich. Umsetzung der neusten Erkenntnisse aus der Forschung.

↳ www.sustainabilityeconomics.de

Nachhaltigkeit und Wirtschaftswissenschaften (Projekt des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung)

↳ www.ioew.de

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung

↳ www.seed-sustainability.ch

Plattform für praxisbezogene Studienarbeiten zur nachhaltigen Entwicklung

wirtschaft

- ↳ www.bsr.org
Business for Social Responsibility
- ↳ www.wbcsd.org
World Business Council for Sustainable Development
- ↳ www.oebu.ch
Schweizerische Vereinigung für ökologisch bewusste Unternehmensführung

politik

- ↳ www.un.org/esa/sustdev/
UN Department of Economic and Social Affairs, Division for Sustainable Development
- ↳ www.umwelt-schweiz.ch
Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft
- ↳ www.europa.eu.int/comm/sustainable/
Europäische Kommission für Nachhaltige Entwicklung
- ↳ www.unglobalcompact.org
Schnittstelle der UNO zur Wirtschaft in den Bereichen human rights, labour, environment, anti-corruption

initiativen

- ↳ www.iisd.org
International Institute for Sustainable Development
- ↳ www.myclimate.org
myclimate fördert Klimaschutzprojekte zur Kompensation des CO₂-Ausstoss des Flugverkehrs.
- ↳ www.footprint.ch
Wie gross ist dein Ressourcenverbrauch? Hast du einen nachhaltigen Lebensstil?

finanzmarkt

- ↳ www.umweltbank.de
Bankmanagement mit ökologischer und sozialer Verantwortung
- ↳ www.sam-group.com
Nachhaltig Investieren, DJSI
- ↳ www.abs.ch
Alternative Bank Schweiz
- ↳ www.umweltfinanz.de
Vermittlung von nachhaltigen und ethischen Geldanlagen

datenbanken

- ↳ www.oekomedia.org
Datenbank zur Nachhaltigen Entwicklung
- ↳ www.nachhaltigkeit.aachenerstiftung.de
Lexikon der Nachhaltigkeit
- ↳ www.visumsurf.ch
Virtuelle Schule f. Umweltmanagement

VISIONS FOR A VIABLE FUTURE

WORLD Y.E.S. FORUM

students shaping the future

An educational initiative of ETH Zurich

«WE FIRMLY BELIEVE THAT THE ONLY WAY TO ENCOURAGE PEOPLE TO ACT MORE RESPONSIBLY AND RENDER OUR ENVIRONMENT, ECONOMY AND SOCIETY MORE SUSTAINABLE IS TO RADICALLY IMPROVE EDUCATIONAL STANDARDS AND MAKE PEOPLE MORE AWARE OF THE ACTUAL STATE OF OUR WORLD».

ETHsustainability, Center for Sustainability at ETH Zurich

COMMITTED TO IMPROVING THE STATE OF OUR WORLD

ETHsustainability views sustainability as being a comprehensive economic, ecological and social concept. Our work aims at promoting and fostering the evolution of economically sustainable communities and social and cultural structures, without

jeopardising the prospects of future generations. We seek to become a leading force and catalyst in the most important areas of sustainable development, placing particular emphasis on education, which we believe represents the key element in furthering sustainable worldwide prosperity.

VISION FOR TOMORROW: THE INTERNATIONAL CENTER FOR SUSTAINABILITY AND EDUCATION'S GLOBAL NETWORK OF COMMITTED FUTURE LEADERS

The World YES Forum Project, initiated in 2004 by ETHsustainability, is one of the cornerstones of our 2005 program based on the training approach adopted by the Youth Encounter on Sustainability (YES): to focus on interdisciplinary and holistic learning methods with an emphasis on



World Y.E.S. Forum www.wyf.ethz.ch

YES

Tokyo Colloquium on Education and Sustainability
ETHsustainability
Or contact us at otto.kern@sl.ethz.ch

furthering cultural interaction and on finding practical solutions to problems. The project has as its vision the creation of an international center for sustainability education at ETH Zurich whose mission is to foster leadership for a sustainable future and to establish and strengthen a global network of sustainability leaders. The project has at its core a unique network of committed young thinkers who assist in shaping its agenda. Take the opportunity to interact with us on this fascinating and challenging issue by visiting our project website www.wyf.ethz.ch.

SHARING KNOWLEDGE: THE TOKYO COLLOQUIUM ON EDUCATION AND SUSTAINABILITY IN JUNE 2005 IN TOKYO

The Tokyo Colloquium on Education and Sustainability is one of the key milestones of the World YES Forum Project. Its goal is to assume the role of an intellectual platform where distinguished experts from the fields of education and sustainability can exchange state-of-the-art expertise

Sustainability (AGS), an international partnership of the University of Tokyo, MIT Boston, Chalmers, Gothenburg and ETH Zurich. The YES summer courses have gained international recognition and acceptance, with more than 400 students having already taken part www.sustainability.ethz.ch/en/activities/yesprograms.cfm.

THE KNOWLEDGEHUB - THE YOUTH COUNTER ON SUSTAINABILITY (YES) PROGRAM

The YES initiative was launched in 2000 on the platform of the Alliance for Global

UPCOMING ETHsustainability COURSES Applications are being accepted for our 2005 courses:

- Educators Seminar on Teaching Sustainability – ESTS. Braunwald. May 01 to 08, 2005 www.sustainability.ethz.ch/en/activities/seminar.cfm
- Youth Encounter on Sustainability YES-Braunwald. July 09 to 24, 2005 www.sustainability.ethz.ch/en/activities/braunwald.cfm
- Youth Encounter on Sustainability YES-Latin America. Costa Rica, Sept. 17 to October 2, 2005 www.sustainability.ethz.ch/en/activities/costarica.cfm

and knowledge with stakeholders from the worlds of business, science, politics and from society. It will also provide the setting for a demonstration of Switzerland's expertise in education and sustainability within the context of the World EXPO in Aichi, Japan, 2005. The Tokyo Colloquium takes place from June 9 to June 11, 2005. Far from being restricted to specialists, it aims to provide an opportunity for all interested stakeholders to engage in dialogue on the issue. Please refer to www.wyf.ethz.ch/phases/tokyo_colloquium.cfm for details of the program.

HIGH-CLASS GOVERNANCE

ETHsustainability, Center for Sustainability at ETH Zurich, was founded in January 2003 as an experimental, open forum with the remit of exploring the areas of dia-

logue, services and education. Please visit our website www.sustainability.ethz.ch for more information.

The Swiss Federal Institute of Technology Zurich (ETH Zurich) guarantees the quality of the Center's operations and provides it with access to its organisation. Its overriding aim is to create a unique platform that will facilitate progress on some of the greatest problems facing us today: to improve the state of our world by fostering strong economic development based on sound social and global progress.





STUDIO!SUS Redaktionsteam: v.l.n.r. Katharina Lammeck, Stefan Schmid, Cristian Köpfl, Catherine Lippuner, Raphael Fasko, Urs Rhyner

impressum

AUSGABE 04 DES STUDIO!SUS, MÄRZ 2005

Der STUDIO!SUS erscheint zweimal jährlich.

Die nächste Ausgabe 05 erscheint im Oktober 2005 zum Thema «Gesundheit».

Herausgeber

Der STUDIO!SUS ist ein Projekt von [project21] und geht auf eine Initiative der ETH sustainability zurück.

Redaktionsadresse

Redaktion STUDIO!SUS | ETH sustainability |
Bolleystrasse 9 | 8006 Zürich
www.nachhaltig-lesen.ch

redaktion@nachhaltig-lesen.ch

→ Wir freuen uns über Kommentare und Leserbriefe.

Redaktion

LEITUNG: Katharina Lammeck

INHALT: Katharina Lammeck, Julia Stahel, Stefan Schmid, Regina Weber, Raphael Fasko, Catherine Lippuner, Frank-Elmar Linxweiler
GUIDE: Christoph Meier, Corinne Sprecher,

Stephanie Huber, Kathrin Rüegg,
Catherine Lippuner

Administration

SPONSORING: Katharina Lammeck, Urs Rhyner, Stéphanie Engels, FINANZEN: Cristian Köpfl

MARKETING/KOMMUNIKATION:

Katharina Lammeck, Kathrin Rüegg

Gestaltung

Esther Stüdli & Beatrice Kaufmann
info@gutundschoen.ch

Druck

ROPRESS, Zürich

Der STUDIO!SUS ist auf 100% Recyclingpapier gedruckt.

Auflage

4000 Exemplare

Die Beiträge im STUDIO!SUS geben nicht unbedingt den Standpunkt der Redaktion oder von [project21] wieder.



Bildung von der Hochschule. Bildung plus von der ZKB.



Vom ZKB Bildung plus-Konto profitieren Sie bis Sie 30 sind. Hier einige Vorteile: mehr Zins auf dem Konto, gratis ZKB Maestro-Karte, gratis Visa Card (Classic) oder MasterCard (Silber) und Ihre Diplomarbeit, Lic oder Diss können Sie bei uns bis zu sechsmal gratis kopieren lassen. Neu können Sie auch das kultur_abo zum Spezialpreis beziehen. www.zkb.ch/bildungplus

Die nahe Bank



Zürcher
Kantonalbank